Thorner Presse.

Bezugspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Anzeigenbeförderungsstellen „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Anzeigenbeförderungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 284. **Mittwoch den 5. Dezember 1900.** **XVIII. Jahrg.**

Für den Monat Dezember

kostet die „Thorner Presse“ mit dem Illustrirten Sonntagsblatt in den Ausgabestellen und durch die Post bezogen **50 Pf.**, frei ins Haus 67 Pf.

Bestellungen nehmen an sämmtliche kaiserlichen Postämter, die Landbriefträger, unsere Ausgabestellen und wir selbst.

Geschäftsstelle der „Thorner Presse“, Katharinenstraße 1.

Präsident Krüger

kommt nicht nach Berlin. Die offiziösen Andeutungen in der „Köln. Ztg.“ 2c., daß der Kaiser ihn nicht empfangen werde, und daß sein Besuch am deutschen Kaiserhofe zur Zeit nicht willkommen sein könnte, hatte Krüger unbeachtet gelassen. Für ihn war im Palasthotel in Berlin eine umfangreiche Zimmerflucht gemiethet worden und noch am Sonntag Morgen war der Sekretär Krügers, Jonkheer van der Höven in Berlin eingetroffen, um Vorbereitungen für die Ankunft Krügers zu treffen. Sonntag Mittag aber erhielt er die Nachricht, daß Krüger seinen Besuch in Berlin aufgegeben.

Nach Privatmittheilungen hatte die Königin von Holland ein persönliches Telegamm an den Kaiser Wilhelm gerichtet, indem sie den Besuch Krügers vermitteln wollte. Wie es heißt, hat Krüger seine Absicht, nach Berlin zu kommen, doch nicht aufgegeben. Er stellte noch am Sonnabend nach der Aenderung seines Reiseplanes seinen Besuch in Berlin in drei oder vier Wochen in Aussicht.

Ein Telegramm Krügers an den Kaiser Wilhelm wurde am Sonnabend beim Eintreffen Krügers in Herbesthal abgesandt: „Beim Betreten deutschen Bodens drängt es mich, Eurer Majestät meine Gefühle freundschaftlicher Gesinnung und hochachtungsvoller Verehrung zu übermitteln. Krüger.“ Außerdem sandte Dr. Leyds aus Herbesthal Telegramme an den Reichskanzler und die deutschen Bundesfürsten.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Petersburg gemeldet wird, soll der Zar nach seiner Genesung nicht sofort nach Petersburg zurückkehren, sondern zuvor an der Riviera längeren Aufenthalt nehmen. Indeß glaubt der Petersburger Gewährsmann der „Frankf. Ztg.“ den Wunsch der Aerzte als unerfüllbar bezeichnen zu können, da angeblich die französische Regierung auf ergangene Anfrage es ablehnte, die Verantwortung für die persönliche Sicherheit des Zaren zu übernehmen.

Ein Empfang Krügers durch den Kaiser ist nach einer offiziösen Mittheilung der „Köln. Ztg.“ vom Sonnabend überhaupt nicht vorgesehen. Eine Anfrage, ob der Besuch Krügers dem Kaiser willkommen sei, werde, sobald sie gestellt, unbedingt verneint werden. Der Grund, warum zur Zeit ein Besuch des Präsidenten Krüger am deutschen Kaiserhof nicht willkommen sein kann, liegt auf der Hand, „denn Präsident Krüger will diesen Besuch nicht als einen bloßen Akt der Höflichkeit, oder zur Entgegennahme persönlicher Sympathiebeweise ausführen, sondern er verfolgt dabei ausgesprochen politische Ziele. Er will die Herrscher derjenigen Staaten, die er besucht, veranlassen, aus der strengen Neutralität herauszutreten, die sie bisher dem Kampfe Englands mit Transvaal gegenüber einzunehmen für gut befunden haben. Den deutschen Interessen entspricht die strenge Wahrung dieser Neutralität, und es würde einen schweren politischen Fehler bedeuten, wenn auch nur der Schein hervorgerufen würde, daß dem Wunsche des Präsidenten Krüger entsprechend diese Neutralität fortan nicht mehr unbedingt festgehalten werden solle.“ Schon hieraus sei mit Sicherheit zu folgern, daß Präsident Krüger vom deutschen Kaiser nicht empfangen werden wird. Man mag menschlich mit dem Schicksal des alten Präsidenten lebhaftes Mitleid empfinden; „man wird sich aber gleichwohl sagen müssen, daß es ein schweres Verbrechen wäre, wenn man an maßgebender Stelle beim Präsidenten Krüger auch nur den Schimmer einer Hoffnung erwecken würde, als ob ihm von deutscher Seite irgend eine praktische Unterstützung in seinen Bestrebungen zutheil werden könnte.“ Die Erweckung solcher Hoffnungen würde auch die bedauerliche Folge haben, daß der blutige Guerrillakrieg in Südafrika sich zum Schaden der Buren selbst endlos fortsetzen würde.

Die Abreise Krügers von Köln nach dem Haag wird, wie „Wolffs Bureau“ am Montag meldet, am Donnerstag Vormittag erfolgen.

Politische Tagesschau.

In der **italienischen** Deputirtenkammer brachte Ministerpräsident Saracco eine Vorlage ein betreffend die Kosten für die Expedition nach China und beantragte Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission. Das Haus stimmte dem Antrage zu.

In **Frankreich** unterlag in Toulon bei der Wahl zur Deputirtenkammer der nationalistische Präsident des Pariser Gemeinderaths Grébeauval gegen den Radikalen Martin.

Das **englische** Parlament ist nach der Neuwahl am Montag zum ersten Mal zusammengetreten. Die Verlesung der Thronrede wird nicht vor Donnerstag erfolgen.

Der Dank **Englands an Portugal** für dessen den Buren während des letzten Jahres im Kampfe gegen England bewiesene Unfreundlichkeiten soll jetzt abgestattet werden. Das englische Kanalgeschwader wird, wie der „Voss. Ztg.“ aus Lissabon gemeldet wird, daselbst diesen Donnerstag einlaufen, um den König und die Regierung zu beglückwünschen wegen der von Portugal in Sachen Südafrikas beobachteten Haltung und als Kundgebung der englisch-portugiesischen Allianz.

Der **amerikanische** Konsul in Tanger ist angewiesen worden, sich nach **Marrakesch** zu begeben, um die amerikanischen Entschädigungsforderungen wegen der im Juni 1899 in Fez erfolgten Ermordung eines naturalisirten Amerikaners zu erneuern. Der Konsul soll seine Reise soweit als möglich auf einem Kriegsschiff zurücklegen. Zu diesem Zwecke wird wahrscheinlich die „Kentucky“ von Smyrna zurückberufen werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Dezember 1900.

— Zur Frühstückstafel bei Sr. Majestät dem Kaiser war am Sonntag der Reichskanzler geladen. Montag hörte der Kaiser den Vortrag des Staatssekreärs von Tirpitz.

— Wie die „Nordd. Allgem. Zeitung“ hört, ist zum Nachfolger des Fürsten Radolin auf dem Botschafterposten in Petersburg der Kaiserliche Gesandte in Brüssel, Graf von Alvensleben, ausersehen werden. Der „Lokalanz.“ schreibt über den neuen Petersburger Botschafter: Dem Grafen v. Alvensleben, einem unserer ältesten und erfahrendsten Diplomaten, sind die Verhältnisse am russischen Hofe von seiner früheren Laufbahn her wohlbekannt, sodaß man seiner Thätigkeit als Vertreter Deutschlands mit den besten Hoffnungen entgegensehen kann. In Belgien hat er mit vorzüglichem Erfolge gewirkt, auch unter schwierigen Verhältnissen, wie sie sich z. B. aus dem Interessengegensatz zwischen dem Kongostaat und Deutsch-Ostafrika ergaben. Friedrich Johann Graf von Alvensleben, ein Sproß des altmärkischen Adelsgeschlechts, das dem preußischen Staate schon soviele hervorragende Militärs und Beamte gegeben hat, ist 1836 geboren und gehört seit 1861 ununterbrochen dem diplomatischen Dienst an. Er ist im Laufe der Zeit an fast allen europäischen Höfen thätig gewesen. In Petersburg war er bereits 1872—1876 als Botschaftsrath, wurde dann Generalkonsul in Bukarest, nach drei Jahren Gesandter in Darmstadt, 1882 im Haag, 1884 in Washington und im April 1888 in Brüssel. Diese letztere Stellung hat der Gesandte also über zwölf Jahre innegehabt. 1890 erbte v. Alvensleben von seinem Vater den Grafentitel. Vermählt ist der nunmehrige Botschafter seit 1897 mit der verwittweten Frau Pauline v. Winterfeld, geborenen v. Röder; die Ehe blieb kinderlos.

— Der neue deutsche Botschafter in Paris Hugo Leszcyc Fürst von Radolin, Majoratsherr der Herrschaft Jarotschin, ist geboren am 1. April 1841 als Sohn des Grafen Ladislaus von Radolin-Radolinski. Er trat früh in den preußischen diplomatischen Dienst, ward Botschaftsrath und während des russisch-türkischen Krieges 1878 Geschäftsträger in Konstantinopel, dann Gesandter in Weimar, 1883 Hofmarschall des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, 1888 Oberhof- und Hausmarschall des Kaisers Friedrich III. Zu gleicher Zeit wurde ihm der Titel Fürst von Radolin verliehen. Kaiser Wilhelm II. ernannte ihn zum Obersttruchseß und sandte ihn 1892 als Botschafter nach Konstantinopel, von wo er 1895 in gleicher Eigenschaft nach Petersburg ging.

— Generalmajor Budde, der bisherige Chef des Eisenbahndepartements im preußischen Kriegsministerium, ist aus seinem Amte ausgeschieden, um die Leitung eines großen Privatetablissements der Waffenbranche (Aktiengesellschaft Vereinigte Pulverwerke Rottweil-Hamburg zu übernehmen.

— Der „Reichsanz.“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, durch welche der Reichskanzler ermächtigt wird, die für das Bergwesen in Deutsch-Ostafrika vorgesehenen Gebühren und Abgaben zeitweise herabzusetzen. Gleichzeitig wird durch Bekanntmachung des Reichskanzlers die Schürfscheingebühr, die Feldessteuer und die Bergwerksabgabe in Deutsch-Ostafrika für die Zeit vom 1. Januar 1901 bis einschließlich den 31. Dezember 1903 auf die Hälfte herabgesetzt.

— Die Sitzung des preußischen Staatsministeriums, die zu Sonnabend angesagt war, ist in letzter Stunde abbestellt worden; die Sitzung hat demnach nicht stattgefunden.

— Das deutsche Kabel Tsingtau-Tschifu ist Mitte Oktober gestört gewesen. Nach dem „Amtsblatt für Kiautschou“ war das Kabel etwa 80 Meilen vor Tschifu von einem Anker erfaßt und hochgezogen worden. Die Schiffer hatten dann kurzerhand das Kabel mit einem Beil durchgehauen.

— Für eine Kaserne in Kiautschou ist am 13. Oktober nach dem „Amtsblatt für Kiautschou“ der Grundstein gelegt worden.

— Den Abendblättern zufolge erklärt die Krupp'sche Verwaltung in Essen die Meldung eines hiesigen Morgenblattes von der Entlassung von 5000 Krupp'schen Arbeitern für durchaus unbegründet. Die Arbeiterzahl beträgt jetzt 1100 mehr als am 1. Juli d. Js.

— Ein Parteitag der Konservativen des Westens soll am 12. Dezember in Mülheim a. d. Ruhr abgehalten werden.

— Zum dauernden Andenken an Henry Villard, den großen Wohlthäter der Stadt Speyer, beschloß der dortige Magistrat die Anbringung einer marmornen Gedenktafel an seinem Geburtshause.

— Das erste Reichstags-Petitionsverzeichniß umfaßt 376 Nummern, eine erheblich geringere Zahl als in früheren Sessionen. Zu erwähnen sind, Bittschriften betreffs Einführung der Prügelstrafe, betreffs Erhöhung der Ruhegehälter der vor dem 1. April in den Ruhestand versetzten Beamten, sowie betreffs Erhöhung der Mittel für die Unterstützung von Kriegsinvaliden.

— Die „Voss. Ztg.“ meldet: Hauptmann von Besser, gegen den wegen Ausschreitungen seiner Expedition in Nordkamerun Anklagen mehrerer Offiziere der Schutztruppe beim Gouvernement eingegangen waren, hat den Befehl erhalten, hierher zurückzukehren. Die Angelegenheit ist dem Militärgericht zugegangen, vor dem sich Hauptmann von Besser zu verantworten haben wird.

— In Sachen des Konitzer Mordes hatte heute der Rechtsbeistand des Vaters des ermordeten Winter, Rechtsanwalt Dr. Hahn-Charlottenburg, sowie der Rittergutsbesitzer Schrader-Prechlau beim Herrn Justizminister eine Audienz.

Dresden, 3. Dezember. Heute Mittag fand im Residenzschloß die Nagelung der dem Infanterie-Regiment Nr. 188 und dem Fußartillerie-Regiment Nr. 12 verliehenen Fahnen durch den König, die Prinzen Georg und Johann Georg, sowie den Kriegsminister und die Vorgesetzten der genannten Truppentheile statt.

Ausland.

Budapest, 1. Dezember. Im ganzen Lande wurde heute der 100. Geburtstag des Dichters Michael Vörösmarty festlich begangen. An der Gedenkfeier in Stuhlweißenburg nahmen Ministerpräsident v. Szell, Unterrichtsminister v. Wlassics, Landwirthschaftsminister Daranyi, sowie Abordnungen der beiden Häuser des Reichstages und der Akademie der Wissenschaften theil.

Brüssel, 1. Dezember. Etwa 1600 Offiziere der Bürgergarde des Königreichs Belgien veranstalteten heute Abend zu Ehren des Prinzen und der Prinzessin Albert von Belgien ein Bankett. Der Minister des Innern brachte ein Hoch auf den König und die Mitglieder des königlichen Hauses aus; Prinz Albert dankte in seinem und der Prinzessin Namen. Bei der Ankunft sowohl wie bei der Abfahrt wurden dem Prinzen und der Prinzessin lebhafte Huldigungen dargebracht.

Zu den Wirren in China.

Ueber den Tod des Obersten Grafen Yorck wird dem „Lokalanz.“ aus Peking gemeldet: Major Frhr. v. Gebsattel, der die Nachricht von dem Tode des Obersten Grafen Yorck v. Wartenburg nach Peking brachte, bezog mit diesem dasselbe Haus in Huat-lai. Ihre Zimmer lagen nebeneinander und konnten nur durch offene Kohlenpfannen erwärmt werden. Die Diener brachten abends diese Pfannen in die Zimmer. Major von Gebsattel lehnte sie aber ab und machte auch den Obersten auf die Gefahr dieser Heizungsmethode aufmerksam. Der Oberst jedoch erwiderte, es wäre sehr kalt, ließ sich beide Pfannen in seine Stube stellen und begab sich früh zu Bett. In der Nacht wachte Major v. Gebsattel für einen Augenblick auf und hörte den Obersten sich hin- und herwerfen, schlief aber bald wieder ein. Nachdem des Morgens v. Gebsattel von seinem Diener geweckt worden war, rief er wiederholt ins Zimmer des Obersten hinein: Aufstehen! Aufstehen! Es ist schon spät! Er erhielt aber keine Antwort. In demselben Augenblick kam der Diener des Grafen Yorck und sagte, er könne seinen Herrn nicht wach bekommen. Der Major stürzte sofort ins Nebenzimmer und fand den Obersten bewußtlos; schnell holte er einen Arzt, Doktor Felmy, der alle möglichen Wiederbelebungsversuche machte, aber alles vergeblich — um 10 Uhr morgens starb Graf Yorck. Schon während der Nacht scheint dem Grafen unwohl geworden zu sein, denn er hatte seine Wäsche gewechselt. Die Leiche wird nach Peking gebracht und provisorisch dort beigesetzt, um später nach Deutschland übergeführt zu werden.

Die Zahl der ermordeten katholischen Chinesen ist von dem Priester Olivares auf 25 000 geschätzt worden, von denen 700 in der Mandschurei das Leben eingebüßt haben. Wie dem „Pol. Korr.“ aus London geschrieben wird, beträgt die Zahl der bei den Metzeleien in China ermordeten katholischen Missionare und weiblichen Mitglieder der Missionen 51, und zwar sind 6 Bischöfe, 28 Priester und 17 Schwestern zum Opfer gefallen.

Die Friedensbedingungen sollen nunmehr den chinesischen Bevollmächtigten zugestellt werden. Nach einer Londoner Mittheilung der „Köln. Ztg." sind dabei die „Nebenfragen": Züchtigung der chinesischen Beamten und die Eventualität einer die chinesischen Entschädigungen deckenden Anleihe als Vollstreckungsmaßregel vorbehalten und „stehen außerhalb des Programms der Bedingungen."

Nachdem die Forderung der Todesstrafe für den Prinzen Tuan seitens der Mächte fallen gelassen ist, will der Kaiser von China doch wenigstens seinen guten Willen zeigen. Li-Hung-Tschang hat eine Depesche vom kaiserlichen Hof erhalten, in welcher der Hof seine Einwilligung dazu giebt, daß Jühsien, der Gouverneur von Schansi, enthauptet, oder sonstwie hingerichtet werde. Untergebene von Li-Hung-Tschang sagen, der Kaiser werde Jühsien eine Seidenschnur übersenden, die bekannte Aufforderung, sich zu hängen.

Der „Standard" meldet aus Shanghai vom 2. Dezember: Tschangtschitung, der Vizekönig von Wutschang, erhielt eine Depesche aus Singanfu, in welcher die Einstellung der Entsendung weiterer Lebensmittel nach Schensi angeordnet wird. Es geht das Gerücht, der Kaiser kehre unverweilt nach Peking zurück. Ferner wird gemeldet, die Kaiserin-Wittwe werde ihm folgen, wenn der Empfang ein derartiger sei, daß er sie beruhigen werde. Das Gerücht scheint indessen seinen Ursprung in einer Aufforderung zu haben, welche der Kaiser neuerdings an alle Vizekönige gelangen ließ und in welcher er dieselben ersuchte, der Kaiserin-Wittwe vorzustellen, daß es das ratsamste sei, er kehre nach Peking zurück.

Von den Streifzügen auf die Boxer berichtet der deutsche Flottenverein, daß nach dem Tode des Grafen Yorck das vom Generalmajor v. Gayl geführte Expeditionskorps am 30. November in der Nähe der Minggräber 5 Boxerdörfer gänzlich zerstörte. Graf Waldersee meldet aus Peking vom Sonntag: Nach Hissen der deutschen Flagge auf den Minggräbern und Bestrafung mehrerer nahegelegener Dörfer wegen Christenmordes kehrt Detachement Gayl (bisher Yorck) in einzelnen Kolonnen über Yangfang, Shahotshöng, Tangshan, Ninlanshan (sämmtlich etwa einen Tagemarsch nördlich von Peking) nach Peking zurück. Zug nach Kalgan hatte weitgehenden Erfolg und hat mehrere Tausend Mann regulärer Truppen unter zwei Generalen in wilder Flucht aus der Provinz Tschili nach Schansi getrieben. Yorcks Leiche ist in Peking eingetroffen; die vorläufige Beisetzung wird am Mittwoch stattfinden.

In einem ärztlichen Bericht über die Kampfe in und um Tientsin im Juni und Juli heißt es nach der „Voss. Ztg.": „Sehr behindert wurden die ärztlichen Anordnungen durch den andauernden heftigen Staubsturm und die Heuschrecken. Die Wunden wurden dadurch mit Schmutz bedeckt und die Aerzte am Sehen bei den Untersuchungen behindert. Dabei verursachte der trockene Staub einen verzehrenden Durst. Bezüglich der Wirkung der chinesischen Geschosse konnten die Aerzte feststellen, daß die Verwundungen der deutschen Seesoldaten vom 7,9 Zentimeter-Nickelstahlmantelgeschoß des Mannlichergeschosses herrührten. Mehrmals ereignete sich der Fall, daß die chinesischen Truppen seitens der deutschen Marinemannschaften höchst wirkungsvoll mit eroberten chinesischen Geschützen beschossen werden konnten."

Lokalnachrichten.

Thorn, 4. Dezember 1900.

— (Gründung eines Verbandes ostdeutscher Brauereien.) Am 2. Dezember d. Js. fand in Graudenz auf Veranlassung des Bankdirektors Strohmann eine Versammlung von einigen 50 Vertretern der ostdeutschen Brauereien statt, welche insgesammt gegen hundert Brauereien vertraten. Es wurde eine Kommission von 24 Mitgliedern gewählt und zwar für jede der 4 vertretenen Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Pommern je sechs, welche die Vorarbeiten zur Gründung eines Verbandes „Ostdeutscher Brauereien" übernehmen sollen. Der Zweck des zu gründenden Verbandes würde der sein, die allgemein anerkannten ungesunden Verhältnisse im Brauereigewerbe zu beseitigen und die dasselbe interessirenden wirthschaftlichen Fragen mit Nachdruck zu behandeln.

— (Deutsche Kolonialgesellschaft.) Am 1. Dezember fand in Berlin eine Vorstandssitzung der deutschen Kolonialgesellschaft statt, bei der unsere Abtheilung durch ihren Vorsitzenden, Herrn Gymnasialoberlehrer Entz, vertreten war. Der Sitzung ging ein Begrüßungsabend am 30. November voraus, der ebenso wie die Sitzung selbst im Kolonialmuseum am Lehrter Bahnhof abgehalten wurde. Der Abend war stark besucht, und man sah dort außer den Vorstandsmitgliedern der Gesellschaft mit dem unermüdlichen Präsidenten, Sr. Hoheit dem Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg an der Spitze, auch manche der Männer, die selbst in unseren Kolonien gewirkt haben oder noch wirken, so Herrn Generalmajor von Liebert, Hauptmann Leue, Dr. Preuß und Dr. Passarge. Die eigentliche Vorstandssitzung begann in denselben Räumen am 1. Dezember um 10 Uhr morgens und dauerte mit einer kleinen Frühstückspause von 3/4 Stunden bis abends 6 3/4 Uhr, sodaß von den Theilnehmern eine gewaltige Anstrengung geleistet wurde. Die Tagesordnung bestand aus der Berathung des Etats und der verschiedenen von einzelnen Abtheilungen gestellten Anträge. Von diesen Anträgen waren auch zwei von den Abtheilungen Thorn und Gnesen auf Bewilligung von Reisekosten für die Vertreter der Abtheilungen auf den Versammlungen der Kolonialgesellschaft gestellt worden, welche in noch ausgedehnterem Maße von der großen Mehrheit der etwa 90 anwesenden Vorstandsmitglieder genehmigt wurden. Die Vertreter von Thorn und Gnesen hatten dem Ausschusse des Vorstandes, der ihre Vorschläge noch erweiternd zu den seinigen gemacht hatte, ihren Dank ausgesprochen. Andere Anträge beschäftigten sich mit der Gewährung von Mitteln an das kolonialwirthschaftliche Komitee zur Beschaffung und Vertheilung von Saatmaterial, zur Untersuchung der Bodenarten und zur technischen und chemischen Prüfung der Rohstoffe aus unseren Kolonien, dann mit der Einrichtung einer Auskunftsstelle für Auswanderer, deren Organe dann die einzelnen Abtheilungen der Gesellschaft sein sollen, ferner mit der Weiterführung der in manchen Orten gegründeten Abtheilungsbüchereien u. a. Kurz, es war ein sehr umfangreiches Material, das bei völliger Redefreiheit die Versammlung solange in Anspruch nahm, daß das Festmahl von 6 1/2 auf 7 1/2 Uhr verschoben werden mußte. Auch dieses Festmahl vereinigte wieder die hervorragendsten Vertreter der deutschen Kolonialpolitik. Den Kaisertoast brachte Se. Hoheit der Herzog Johann Albrecht aus, der bayerische Generalleutnant von Keller ließ den Präsidenten der Gesellschaft hoch leben, und manche andere Reden folgten. Die Speisen ließen trotz der Verlegung des Mahles auf eine spätere Stunde nichts zu wünschen übrig. Mit dem Ende des Mahles endete denn auch die Zusammenkunft, die wieder die reichsten Anregungen in den kolonialen Angelegenheiten ihren Theilnehmern gewährt hatte.

— (Handwerker-Verein.) „Das System der altgriechischen Baukunst" lautete das Thema, das sich Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Preuß zu seinem gestrigen Vortrage im Handwerker-Verein gewählt hatte. Es ist eine ferne Vorzeit, begann der Herr Redner, in die ich Sie bitte, mir heute Abend zu folgen. Denn die Blütezeit der altgriechischen Baukunst liegt etwa ein halbes Jahrtausend vor dem Beginn der christlichen Zeitrechnung zurück. Der Hauptunterschied zwischen der antiken und modernen Baukunst ist die Vielseitigkeit und Mannigfaltigkeit auf der einen Seite, während wir bei der modernen Baukunst nur ein unsicheres Tappen und Fühlen, ein Nippen und Naschen ohne eine bestimmte Originalität haben. Gerade die Originalität ist das Merkmal der antiken Baukunst. Nach genauer Definition bezeichnet der Ausdruck „Baukunst" die Fähigkeit, allgemeine Ideen mit Hilfe von Baumaterialien in sichtbare Form umzusetzen. Um also in die griechische Baukunst eindringen und sie verstehen zu können, muß man die Ideenwelt des griechischen Volkes kennen. Es würde zu weit führen, einen Ueberblick über den geistigen Entwicklungsgang der Hellenen zu geben, doch ist es nothwendig, wenigstens einen Punkt zu erwähnen, der auch die Baukunst stark beeinflußt hat, die religiösen Vorstellungen. Wie ein jeder weiß, waren die alten Hellenen Polytheisten, sie verehrten eine große Zahl von Göttern, die die Naturgewalten verkörperten. Mit der fortschreitenden Kultur kamen die Griechen allmählich zu klarerer Erkenntniß, die Götter verkörperten nicht mehr die rohen Naturkräfte, sie erlebten eine Umwandlung, so wurde Zeus, der vorher der Gott des Himmels war, der die Blitze schleuderte und den Regen sandte, Hüter des Rechts, Hera, die Göttin der Erde und der Fruchtbarkeit wurde die Beschützerin der Ehe, Apollo, der Gott der Sonne und der Lenker des Sonnenwagens, der die Kunst sonnenhaft durchwärmt, wurde der Träger der höchsten Ideale. Mit der fortschreitenden Kultur trieben die Griechen eine immer größer werdende Verschwendung in ihren Kultusstätten. Daher ist die Geschichte der altgriechischen Baukunst identisch mit der Geschichte des Tempelbaus. Die Grundform des griechischen Tempels ist ein einfaches Giebeldach, das auf gradlinigen Wände ruhend sich über einer rechteckigen Grundfläche befindet. Die Schmalseiten dieses Tempels ziehen sich von Osten nach Westen hin. Gegenüber dem östlichen Eingang befindet sich das Standbild des Gottes, davor steht der Tisch mit den Opfergaben. Ein tiefgehender Unterschied zwischen unseren Kirchen und den Tempeln der alten Griechen ist der, daß wir die Kirche nicht für den Wohnort Gottes halten, es versammeln sich in ihr die Gläubigen in Gebet und Andacht, während die Griechen den Tempel für die Wohnung Gottes hielten, hier ist der Gott persönlich anwesend, hier bringen sie ihm Opfer dar. Bei Festen hatten nur die Priester Zutritt zum Tempel, das Volk stand wartend draußen, um dann aus Priestermund die Meinung des Gottes zu hören. Deshalb waren die griechischen Tempel viel kleiner als unsere Kirchen, sodaß selbst der Parthenon, der Zeustempel in Olympia, der Artemistempel in Ephesus winzig aussehen gegen unsere Kirchen, zum Beispiel gegen unsere ungeheuere St. Peterskirche in Rom. Dem altgriechischen Tempel war eine Vorhalle, die Zella, vorgelegt. Hier entwickelte sich die eigentliche künstlerische Thätigkeit der griechischen Baukünstler. Die Vorderwand begann sich aufzulösen, man hatte also keine geschlossene Wand mehr, sondern mehrere Bauglieder, die allmählich die Form von Säulen annahmen. Die Seitenwände verloren die natürliche Fortsetzung, sie mußten selbst ein Abschlußglied bilden und erhielten die Form von Eckpfeilern. Diese Eckpfeiler sind das Charakteristikum der griechischen Tempel. Von dem Namen des Eckpfeilers anta stammt der Ausdruck Antentempel. Die bauliche Symmetrie verlangt nun, daß der vorderen Säulenreihe eine solche an der hinteren Seite entspricht. Es entstand so der doppelte Antentempel. Redner schildert dann in sehr klarer übersichtlicher Form den Antentempel und erläutert seine Ausführungen durch zahlreiche Abbildungen. Sodann geht er auf die Schilderung des Prostylos, des Peripteros und des Dipteros näher ein. Die verschiedenen Säulenarten, die dorische, jonische und die korinthische, werden ihrer Entstehung und ihrer Gestalt nach des näheren besprochen. Aus der Darlegung der Geschichte des korinthischen Stils sehen wir, daß er wiederkehrt in der altchristlichen Baukunst, ferner in der byzantinischen, in der maurischen (Alhambra) und in der romanischen und gothischen Säule, in der Renaissance. Zwei Jahrtausende hat die korinthische Säule als Muster gedient. Erst Thorwaldsen und andere neuere Meister haben wieder das Verständniß für die einfache Form geweckt. Die jonische Säule finden wir heute vertreten am alten Berliner Musum und an der Walhalla in Regensburg. Die Lichtfrage des Tempels bespricht Herr Dr. Preuß sodann eingehend und geht weiter zur Besprechung der Farben des Tempels über. Liegt auch die Zeit der altgriechischen Baukunst Jahrhunderte zurück, Künstler und Archäologen überbrücken den breiten Strom der Zeit. Es besteht ja auch ein lebendiger Zusammenhang zwischen dieser Zeit und der heutigen, der sich leicht feststellen läßt, wenn man den Entwickelungsgang der Baukunst verfolgt. Noch heute ziehen tausende von Gelehrten und Künstlern über die Alpen nach Italien, nach Rom und Neapel oder nach Griechenland, um dort ihren Studien obzuliegen. Und selbst der sparsame Fiskus öffnet seinen Säckel und spendet namhafte Summen zur Erforschung des Alterthums. Mit einem Verse Robert Hamerlings schließt der Redner seinen Vortrag. Herr Bürgermeister Stachowitz dankte Herrn Dr. Preuß im Namen der Versammlung und des Vereins für den interessanten, klaren Vortrag. Er wies sodann auf die zu veranstaltenden Volksunterhaltungsabende hin, von denen der erste nächsten Sonntag im Viktoriagarten stattfinden soll. Nach einer kurzen Diskussion wurde die Versammlung um 10 Uhr geschlossen.

— (Der Handschuhmacher-Begräbnißverein) hielt gestern Abend bei Nicolai eine Hauptversammlung ab. Die Rechnungsrevisoren hatten Kasse und Rechnungsabschlüsse geprüft und alles für richtig befunden. Die Entlastung des Kassenführers wurde daher von dem Vorstande ausgesprochen. Ferner wurden drei neue Mitglieder aufgenommen. Zum Schlusse fand ein allgemeines Abendessen statt.

— (Der Verein deutscher Katholiken) hält heute Abend bei Nicolai seine Monatsversammlung ab.

— (Besitzveränderung.) Das neuerbaute Wohnhaus Thorn Araberstraße Nr. 5, bisher Herrn Bauunternehmer R. Thober gehörig, ist im freihändigen Verkauf für den Preis von 50000 Mk. in den Besitz des Herrn Rentiers Isidor Murzynski übergegangen.

— (Schwurgericht.) Heute fungirten als Beisitzer die Herren Amtsrichter Erdmann und Gerichtsassessor Schramm. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Rasmus. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtsassistent Labunski. Als Geschworene nahmen folgende Herren an der Sitzung theil: Gutsbesitzer Degener aus Gut Papau, Kreisschulinspektor Dr. Otto Seehausen aus Briesen, Gymnasialoberlehrer Waldemar Fabian aus Culm, Rentier Ferdinand Brien aus Briesen, Hauptzollamts-Assistent Eduard Schlott aus Thorn, Rittergutspächter Ernst Branzka aus Gierkowo, Brauereibesitzer E. G. Wodtke aus Strasburg, Garnisonbaurath Carl Leeg aus Thorn, Professor Albert Voigt aus Thorn, Dr. phil. Hermann Oesterreich aus Thorn, Rendant Otto Graffunder aus Neumark, Tapezier Paul Trautmann aus Thorn. Zur Verhandlung gelangten 2 Sachen. In der ersteren hatten sich die Knechte Hermann Schulz, Michael Mann und Hermann Stiller, sämmtlich aus Steinau und zur Zeit in Untersuchungshaft, wegen gewaltsamer Vornahme unzüchtiger Handlungen zu verantworten. Als Vertheidiger stand den Angeklagten, von denen Schulz und Stiller noch nicht das 18. Lebensjahr erreicht hatten, Herr Rechtsanwalt Szumann zur Seite. Die Oeffentlichkeit war während der Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Das Urtheil lautete gegen Mann auf 1 Jahr Zuchthaus, gegen Schulz und Stiller auf je 1 Jahr Gefängniß. — In der zweiten Sache betrat die Schneiderin Anna Dluszczakowski aus Kielpin, zur Zeit in Untersuchungshaft, unter der Anschuldigung der wissentlich falschen Anschuldigung und des wissentlichen Meineides die Anklagebank. Ihre Vertheidigung führte Herr Justizrath Trommer. Auch diese Verhandlung fand hinter verschlossenen Thüren statt.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landrichter Scharmer. Als Beisitzer fungirten die Herren Amtsrichter Erdmann, Landrichter Techuan, Gerichtsassessor Schramm und Gerichtsassessor Rehm. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Weißermel. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtsaktuar Neubauer. Zur Verhandlung standen 2 Sachen an. In beiden war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Den Gegenstand der Anklage in der ersten Sache bildete das Vergehen der Blutschande. Auf der Anklagebank hatten der Grundbesitzer Johann Schulz und dessen Schwester, die unverehelichte Bertha Schulz aus Abbau Culmsee Platz genommen. Das Urtheil lautete gegen einen jeden der Angklagten auf 9 Monat Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren. — In der zweiten

Volksunterhaltungsabende.

Unter den vielfachen Bestrebungen der neueren Zeit auf dem Gebiete sozialer Thätigkeit nehmen neuestens die Veranstaltungen von Volksunterhaltungsabenden eine hervorragende Stellung ein, und daß ihnen diese Bedeutung mit Recht beigemessen wird, läßt den Erfolg erkennen, den sie überall, wo sie in ihren Zwecken und Leistungen von der Bevölkerung erkannt sind, errungen haben.

Erst vor wenigen Jahren haben zunächst in vereinzelten Städten und Gemeinden Deutschlands Männer und Frauen, welche für die gesunde Entwickelung des sozialen Volkslebens Herz und Sinn besaßen, schüchterne Versuche gemacht, Angehörige ihrer Gemeinden ohne Rücksicht auf ihren gesellschaftlichen Stand, ihren Bildungsgrad und ihre wirthschaftlichen Verhältnisse in denselben Räumen und unter denselben äußerlichen Bedingungen, also insbesondere unter Fortfall der verschiedenen Preisbemessung der Plätze und der sich daraus ergebenden räumlichen Scheidung der gesellschaftlichen Stände, im gemeinsamen Genuß von unterhaltenden künstlerischen Vorführungen zu vereinigen; es hat sich der von ihnen verfolgte Gedanke aber schnell breite Bahn geschaffen, und den anfangs vereinzelten Versuchen sind bald solche in fast allen größeren und auch in einer großen Anzahl mittlerer und kleiner Städte und Gemeinden, vielfach auch auf dem Lande gefolgt.

Der Erfolg dieser Veranstaltungen ist nach den vorliegenden Berichten aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands stets der gleiche erfreuliche gewesen: Die Veranstaltungen haben ein überraschend starkes Interesse und vollen Anklang in allen Bevölkerungsschichten gefunden. Alle Mittheilungen berichten fast übereinstimmend, daß die für die Volksunterhaltungsabende benutzten Säle bis auf den letzten Platz gefüllt waren, und die Zahl der Besucher schwankt in den großen Städten zwischen 1000 und 2000, in den kleineren zwischen 500 bis 1000.

Der Zweck dieser Unterhaltungsabende ist ein zweifacher: Zunächst soll auch denjenigen Bevölkerungsklassen, welchen ihre wirthschaftlichen Verhältnisse den Besuch entgeltlicher künstlerischer Darbietungen nicht gestatten, Gelegenheit geboten werden, gegen ein ganz geringes oder auch ohne jedes Entgelt sich einen Kunstgenuß zu verschaffen. Bildungsfähigkeit und Bildungsstreben sind in weiten Volksschichten vorhanden, es müssen diese guten Anlagen aber verdorren, wenn die Möglichkeit sie zu pflegen nicht gegeben ist. Diese Möglichkeit soll durch die Volksunterhaltungsabende geschaffen werden, und wenn sie, wie dies nach dem Vorangeführten überall der Fall gewesen ist, gehörig ausgenutzt wird, so wird dadurch Sinn und Gemüth weiter Volkskreise veredelt, es wird der Verrohung vorgebeugt und die Volksbildung und damit auch der Volkscharakter gehoben.

Ein gutes Dichterwort, ein schönes Tonwerk klingt lange noch nach demjenigen, der sich bei schwerer Arbeit müht, und erweckt in ihm Gedanken von rechter Lebenslust und Lebensfreude, die ihm sonst ferngeblieben wären. Und ähnlich wirkt auch, was das Auge an Schönem und Künstlerischem gesehen.

Auch darf nicht der Werth dessen unterschätzt werden, was ein bei belebender und erfreuender Unterhaltung verbrachter Abend der Erholung für den bedeutet, der sich kaum sonst dem ständigen Einerlei des täglichen Arbeits- und Erwerbslebens zu entreißen vermag.

Nicht nur der von seiner täglichen Handarbeit lebende Lohnarbeiter, auch gesellschaftlich und wirthschaftlich weit günstiger gestellte Hausväter sind häufig nicht in der Lage, sich und ihren Angehörigen solche Genüsse zu erkaufen, die ihnen Unterhaltung und Bildung zugleich gewähren, und es darf die Grenze derjenigen Bevölkerungsschichten, für welche nach dem vorausgeführten die Volksunterhaltungsabende in erster Reihe bestimmt sind, nicht sehr enge gezogen werden.

Der weitere Zweck dieser Veranstaltungen läßt diese Grenze aber überhaupt fallen.

Die Volksunterhaltungsabende sind für das Volk in seiner Gesammtheit bestimmt, sie sollen und wollen dazu dienen und mithelfen, zwischen den verschiedenen Volksständen und Volksschichten eine Annäherung und Verbindung zu schaffen, welche verhindern, daß das Volk in gesellschaftliche Klassen zerfällt und daß diese Klassen einander nicht mehr kennen und nicht mehr verstehen. Die räumliche Annäherung, der gemeinsame Genuß an dem Dargebotenen läßt das Gefühl der Standesunterschiede zurücktreten und gegenseitig den Menschen im Menschen erkennen und schätzen.

So ist denn auch überall Gewicht darauf gelegt, daß den Volksunterhaltungsabenden auch die günstiger situirten Stände nicht fern bleiben und überall stellen auch sie einen erheblichen Theil der Besucher.

Wenn nun in den nächsten Tagen auch hier der erste Volksunterhaltungsabend stattfinden wird, zu welchem in ihren Leistungen hochgeschätzte hiesige Damen, Herren und Vereine in dankenswerther Weise ihre Mitwirkung zugesagt haben, so ist bei dem gesunden Sinn unserer Bürgerschaft zu wünschen und mit Sicherheit zu erwarten, daß auch sie die Bedeutung der Volksunterhaltungsabende nicht verkennen, und daß auch hier der geräumige Saal des Viktoria-Gartens, welcher über 600 Sitzplätze umfaßt, „bis auf den letzten Platz" gefüllt sein wird. W. St.

Sache wurde gegen den Lehrer Robert Brieske aus Rubinkowo, zur Zeit in Untersuchungshaft, wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit verhandelt. Diese Verhandlung endigte mit der Freisprechung des Angeklagten. Brieske wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurde 1 Person genommen.

— (Gefunden) eine Pferdeleine am Bromberger Thor. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 4. Dezember früh 1,06 Mtr. über 0. — Angekommen sind: Dampfer „Bromberg", Kapitän Schröder, mit 1 beladenen Kahn im Schlepptau und 1000 Ztr. div. Gütern von Bromberg, Dampfer „Volldampf", Kapitän Hemerling, mit 2 beladenen Kähnen im Schlepptau von Danzig, sowie die Kähne der Schiffer F. Giese mit 1000 Ztr. div. Gütern von Bromberg, W. Krüger mit 2100 Ztr. und E. Krause mit 3600 Ztr. Gaskohlen von Danzig, T. Wassermann mit 1800 Ztr. Gerste von Wloclawek, F. Hardt mit Steinen von Nieszawa nach Kurzebrak, C. Pohl, Jul. Pohl und Jos. Nowakowski mit je 1600 Ztr. Rohzucker von Wloclawek nach Danzig, ferner die Gabarren der Schiffer A. Kaminski mit 900 Ztr., B. Szachowski und J. Lewandowski mit je 1400 Ztr. Rohzucker von Wiszogrod nach Danzig. Abgefahren ist der Kahn des Schiffers F. Krause mit 2500 Ztr. Weizen nach Danzig.

Da die Witterung jetzt Frost bringt, sind der Dampfer „Prinz Wilhelm", der Dampfer „Trio" und die Dampfer des Ankervereins in den Winterhafen gegangen. Auch der Mannschaftsprahm des Ankervereins und der Uebernachtungsprahm für die Flissaken sind in den Winterhafen geschleppt worden. Die Dampfbagger der königl. Strombauverwaltung, welche im Sommer bei Schillno und Zlotterie beschäftigt waren, haben die Arbeiten eingestellt und sind in verschiedenen Winterhafen untergebracht worden. Gestern ist noch der Dampfer „Robert" mit Gabarren, welche Zucker geladen hatten, nach Neufahrwasser abgefahren, seine letzte Fahrt in diesem Jahre.

Eingesandt.

Für diesen Theil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Zur Klarerstellung des in Nr. 281 dieser Zeitung eingesandten Artikels des Gemeindevertreters Lemke aus Mocker theile ich noch folgendes mit und überlasse es dann dem zeitungslesenden Publikum, sich drüber ein Urtheil zu bilden. Zu der in oben genannter Nummer näher bezeichneten Gemeindesitzung, hatte ich mich ordnungsmäßig für den Beginn derselben entschuldigt, weil ich eines Termins wegen zu Anfang nicht pünktlich erscheinen konnte und betrat den Sitzungssaal erst gegen 6 oder 6½ Uhr, und zwar als man bei dem Punkte der Tagesordnung: Beantwortung der gezogenen Notaten 2c. angelangt war. Der Einsender behauptet zu diesem Punkt in qu. Eingesandt etwas, was sich seiner Beurtheilung entzieht. Denn nicht ich als Schöffe, auch nicht als vertragsmäßiger Meister war bei den in Frage kommenden Kästen interessirt, da der Bestellschein vorliegt, ebenso die Bescheinigung über die richtige Lieferung und endlich auch die quantitative und qualitative Bescheinigung der Baukommission über die preiswerthe Ausführung der qu. Arbeiten, infolgedessen sind die Arbeiten zum Bezahlen angewiesen. Die Kästen 2c. konnten meinetwegen jetzt schon ganz verschwunden sein. Was sollte der Vorstand oder der Lieferant dafür können? Die Baukommission sollte der Vorwurf der oberflächlichen Abnahme schließlich treffen, aber auch das geschah zu Unrecht und zog nicht! Da traten die Herren der Rechnungsrevisionskommission und unter diesen Herr Götz ganz besonders unter dem Beistande des Herrn Lemke mit ganz unerhörten Auslassungen und unmotivirten Aeußerungen auf, welche soweit gingen zu behaupten: Es sei auf dem Kirchhof nur ein Kindergrabkasten, dieser sei aber mindestens 15 Jahre alt, außer ihm sei zwar noch ein größerer vorhanden, der aber noch weit älter sei. Vielleicht stamme er noch aus den Zeiten Methusalems und wer weiß, ob er nicht noch älter ist. — Es ist bekannt, daß unser Kirchhof ca. 9 Jahre besteht. — Es ist augenscheinlich, daß solche Behauptungen wider besseres Wissen geschehen und nur den Zweck der Aufreizung und Verdächtigung zum Grunde hatten. Diese Redensarten veranlaßten mich, das Wort zu erbitten und nachdem mir solches ertheilt, diese Herren darauf aufmerksam zu machen, daß sie nicht sachverständig genug, um über den Werth von Bausachen ein Urtheil abzugeben, daß dieses lediglich und ausschließlich die Baukommission könne. Ich sagte ferner, daß die Behauptung über das Nichtvorhandensein der Grabkästen, und die Bemerkung, als wären solche garnicht geliefert, geradezu nichtswürdig und unwahr ist und thatsächlich nur eine große Portion Marktschreierei darstelle, die keinen genügenden Haltegrund biete. — Diese Herren sind eben noch zu wenig erfahren in Gemeindesachen und wollen nun absolut etwas leisten und finden; dabei stehen sie mit offenen Augen bei der Sache und sehen nichts, garnichts! Oder sie wollen die Sache nicht von der richtigen Seite besehen. Was ich denk' und thu', trau ich anderen zu — ein altes, wahres Sprichwort zur Beherzigung! Ich diene der Gemeinde bereits ca. 26 Jahre und habe schon manchen recht schwierigen Stand der Gemeinde durchfechten helfen, ich habe das in mich gesetzte Vertrauen nie, und namentlich nicht zu meinem Vortheil oder zum Nachtheil der Gemeinde ausgenutzt. Und ich sollte mich von diesen Herren in ihrer Unerfahrenheit verdächtigen bezw. mir Vorwürfe machen lassen? — Für solche giebts ja noch andere Wege. — Ein Glück, daß die Ortschaft auch erfahrene Männer genug besitzt, die thatsächliche Leistungen zu würdigen verstehen, und solche Marktschreiereien belächeln. Auch der Gemeindevertreter Lemke wird in nicht zu langer Zeit die bittere Erfahrung machen müssen daß wer der Gemeinde dient, einen bösen Herrn hat, und er sollte sich doch eigentlich als jetzt zur Ruhe gestellter Kanzlist vor jeder Aufregung hüten und dieser ihm zutheil gewordenen Ruhe pflegen. Zu bewundern bleibt auch die Thätigkeit der beiden Thorner Herren Lehrer Dreher und Paul in Mocker für Gemeindeinteressen, da doch die Herren Lehrer alle über Ueberbürdung im Dienst klagen. Thorn scheint den Herren Lehrern recht viel freie Zeit zu gewähren, die sie ja nun auch in höchst liebenswürdiger Weise zum steten weiteren Gedeihen der Ortschaft Mocker opfern. Die erhofften Lorbeeren werden gewiß nicht ausbleiben. — Auch Herr Götz ist als junges Mitglied der Gemeindevertretung recht eifrig bemüht, zu beweisen, daß die Gemeinde durchaus keinen Fehlgriff begangen, indem sie ihn in die Vertretung gewählt. Er wird beim event. Schlachthausneubau und Viehmarktanlage gewiß der Gemeinde recht praktische Winke ertheilen können. Für Bausachen und kommunale Angelegenheiten wird er natürlich noch recht fleißig Erfahrungen sammeln müssen, denn dazu gehören Jahre, und mancher lernt es garnicht! Diese klarere Klarstellung hat vor dem Eingesandt der Nr. 281 den Vorzug, daß alles, was hier gesagt, wahr ist. — Die Wahrheit ist manchmal recht bitter, aber bittere Medikamente wirken meistens heilsam. So hoffe ich denn, daß nach allen Auseinandersetzungen auch endlich wieder die erforderliche Ruhe in der Gemeinde eintreten wird und wir mit Schiller ausrufen: „Holder Friede, süße Eintracht, weilen freundlich über diesem Ort!"

W. B.

Mannigfaltiges.

(Ein Nachspiel zum Konitzer Morde.) Das Schwurgericht in Beuthen, Oberschlesien, verurtheilte den Privatschreiber Orda aus Kattowitz, welcher in der Konitzer Mordsache einen Meineid geschworen hat, zu fünf Jahren Zuchthaus. Orda hatte eine höchst abenteuerliche Geschichte in Umlauf gebracht und seine Aussagen vor der Untersuchungsbehörde beschworen. Er wollte in Konitz gewesen sein und beobachtet haben, daß der ermordete Ernst Winter am Abend des 11. März von einem alten Juden in einem Hohlwege mittelst einer Halsschlinge zu Boden geworfen und fortgeschleppt worden sei. Später gestand Orda ein, daß er die Erzählung erfunden habe.

(Ein kühnes Reiterstückchen.) Aus Lourenço Marques, 8. Oktober, wird folgende von vier Deutschen auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz vollbrachte That nachträglich berichtet: Am 14. August kam ein reitender Bote zu dem Kommandanten des Ausländerkorps Dr. Krieger (ein in Karolina ansässiger deutscher Arzt) und überbrachte die Nachricht, daß die Engländer in Karolina einrückten, die Frau des Kommandanten gänzlich ohne Lebensmittel und im Orte selbst nichts mehr käuflich zu haben sei. Sofort erklärten sich vier Herren des Korps, und zwar Deutsche, bereit, nachts eine Patrouille nach Karolina reiten zu wollen, um der Frau des Kommandanten Lebensmittel zu bringen. Es waren dies: von der Lippe (Leutnant im 11. Husaren-Regiment), von Schell (Leutnant im 1. Garde-Artillerie-Regiment), du Plat aus Hannover und Max Teinert aus Breslau. Nach sechsstündigem Ritt, vorbei an der wie immer schlafenden Burenwache, vorbei auch an der schlafenden englischen Brandwache, welche an der Mine vor Karolina lag, langten die vier Reiter gegen 3½ Uhr morgens in Karolina an. Schnell wurden die Lebensmittel bei der erfreuten Frau des Kommandanten abgeladen, den Pferden eine Ruhepause von ca. 20 Minuten gegönnt, und zurück ging es im scharfen Ritt und im Schutze der Dunkelheit. Die englische Brandwache schlief noch immer, und unbehelligt kamen die vier Reiter vorbei. Es lagen in Karolina 2000 Mann der von Süden heraufkommenden Armee Bullers. Nach mehr als zwölfstündigem Ritt auf großen Umwegen gelangten die vier kühnen deutschen Reiter wieder wohlbehalten im Lager an, freudig begrüßt vom Kommandanten und dem ganzen Korps.

Elisabeth.

(Nachdruck verboten.)

Sie war weder schön, noch bedeutend, eine simple, alltägliche Erscheinung, groß, schlank, mit schlichtem Blondhaar, weichem Gesicht und mitunter etwas linkischen, unbeholfenen Bewegungen. In frühester Kindheit hatte sie kurz hintereinander beide Eltern verloren und wurde, von ihren Geschwistern, einer um 2 Jahre älteren Schwester und einem ebensoviel jüngeren Bruder, getrennt bei einem kinderlosen Ehepaar, daß die kleine Weise aus Mitleid ins Haus genommen, auferzogen.

Die Leute meinten es gut mit ihr, schickten sie in eine höhere Schule und überhäuften sie mit kostbarem Spielzeug. Auch sonst hatte es das Kind gut, wurde körperlich sorgsam gepflegt und, weil es von Natur folgsam und bescheiden, fast ein wenig verschüchtert war, nie ernstlich gestraft. Aber trotz alledem fühlte es sich nicht vollkommen glücklich. Ohne selbst dessen bewußt zu sein, trug es eine unbefriedigte Sehnsucht im Herzen, die Sehnsucht nach Liebe, nach jener innigen Zärtlichkeit, die für weiche Gemüther Lebensbedingung ist und die die strengen, resoluten Pflegeeltern der kleinen Elisabeth nicht besaßen.

Je älter sie wurde, desto deutlicher trat die Sehnsucht hervor und statt, wie die Pflegeeltern es wünschten, heiter und lebenslustig, wurde sie immer stiller, verträumter, und ihr schon von klein auf stark entwickeltes Ehrgefühl steigerte sich bis zur Empfindlichkeit. Jede rauhe Berührung, jedes unfreundliche Wort verursachten ihr ein peinliches Weh und machte sie verschlossener und in sich gekehrter.

Da gab es denn öfter Mißhelligkeiten in dem kleinen Familienkreise. Die Eltern glaubten, Elisabeth sei mit ihrem Lose unzufrieden und schalten sie anspruchsvoll, obwohl dem Charakter des Mädchens nichts ferner lag, als diese Eigenschaft.

Als Elisabeth konfirmirt war, hätte sie gar zu gern irgend einen Beruf ergriffen, der ihrer Neigung, zu lernen und zu lehren entsprach, das gestatteten die Eltern ihr jedoch nicht, verhielten sich überhaupt all' ihren kleinen Wünschen gegenüber schroff ablehnend. Sie durfte mit keiner Freundin, mit keinem ihrer Verwandten außer dem Bruder verkehren, besuchte weder Bälle noch Theater, sondern verlebte ihre Jugendtage in strengster, einförmigster Abgeschlossenheit. So war es natürlich, daß sich der ganze Reichthum an Liebe und Zärtlichkeit, der sich in ihr angesammelte, auf ihren Bruder häufte, der sie besser verstand, als die anderen, wenngleich sie auch ihm gegenüber selten einen Ausdruck für ihr warmes Empfinden hatte.

Im Laufe der Jahre kam es dann mehrmals vor, daß ein junger Mann, dem ihre rothen Wangen und ihr ruhiges Wesen gefiel, versuchte, sich ihr zu nähern, aber Elisabeth verhielt sich so zurückhaltend und scheu, so frostig bei derartigen Gelegenheiten, daß die Freier enttäuscht wieder den Rückzug antraten. Und dabei hungerte sie förmlich nach Liebe; ihre ganze Seele war von dem Wunsche erfüllt, ein geliebtes Wesen ausschließlich ihr eigen nennen zu können und die Sehnsucht in ihrem Herzen wuchs und wuchs. . . . .

Da endlich, als sie schon beinahe resigniren wollte, schlug auch ihre Stunde. Sie lernte einen schönen, vornehmen Mann kennen, der neben einem blendenden Aeußeren hervorragende Geistesgaben besaß und Elisabeths bis dahin unberührtes Empfinden in stürmische Wallung brachte. Seinem flammenden Blick hielt ihre kühle Reserve nicht mehr stand; ihm offenbarte sie ihr Denken und Fühlen und glaubte sich in allem von ihm verstanden, in allem — auch in ihrer Auffassung der Liebe, die ihr so hehr und rein, so göttlich vorschwebte, wie sie nur immer einem ideal veranlagten Menschenkinde erscheinen kann.

Eine kurze, wonnige Zeit hindurch war die nagende Sehnsucht in ihr gestillt und eine köstliche, himmlische Befriedigung erfüllte sie; sie hätte ewig so weiterleben mögen, ohne Wunsch, ohne Hoffnung, nur sich sonnend im Wiederschein jener strahlenden blauen Augen, dem schmeichelnden Wohllaut der wunderbar rein accentuirten Sprache lauschend, mit der ihr das Evangelium von der Unvergänglichkeit der Liebe verkündigt wurde.

Und dann kam plötzlich der bittere Schmerz der Enttäuschung über sie. In einer größeren Gesellschaft wurde sie unfreiwillig Zeugin eines Gespräches ihres Geliebten mit einer schönen, in ungünstigem Rufe stehenden, koketten Frau, in welchem die beiden ein Rendez-vous für den folgenden Tag verabredeten. Wie gebrochen kam Elisabeth nach Hause und als zufällig am nächsten Tage ein Brief bei ihr eintraf, der sie davon in Kenntniß setzte, daß der Geliebte schon seit Jahren in Rostock, seiner Heimat, mit der Tochter eines hochangesehenen, einflußreichen Beamten verlobt sei und demnächst heirathen werde, war sie vollends vernichtet.

Doch zu stolz, ihr herbes Leid öffentlich preiszugeben, vermochte sie mit einer Willenskraft, die niemand diesem stillen Mädchen zugetraut hätte, den Schlag äußerlich zu überwinden und ging scheinbar ruhig, als sei nichts geschehen, ihren Weg. „Ihm" sogar konnte sie gefaßt begegnen und lächeln und scherzen, während ihr Inneres aufzuckte in heißem Schmerz und ihre einzige, große Liebe langsam und allgemach darin verblutete.

M. H.

Neueste Nachrichten.

Lissa, 4. Dezember. Bei der heutigen Landtagsersatzwahl im 6. Wahlkreise des Regierungsbezirks Posen wurde der Brauereibesitzer und Stadtrath Schmidt aus Rawitsch (freikons.) mit allen abgegebenen 337 Stimmen gewählt.

Königsberg, 3. Dezember. Das 200jährige Krönungsjubiläum wird, wie die „Ostpreuß. Ztg." meldet, von dem königlichen Hofe nur in Berlin gefeiert und zwar soll die Feier mit dem am 18. Januar regelmäßig stattfindenden Ordensfeste verbunden werden.

Berlin, 3. Dezember. Die Londoner Zeitungen sprechen ihre Befriedigung aus über die Weigerung Kaiser Wilhelms, den Präsidenten Krüger zu empfangen und betrachten diese Art als einen neuen Beweis der jetzt herrschenden anglo-deutschen Entente. Sie konstatiren einstimmig mit großer Beruhigung, daß hiermit Krügers Mission definitiv gescheitert sei. Die Pariser Blätter äußern sich sehr scharf darüber, daß Kaiser Wilhelm Krüger nicht empfangen. „Petit Parisien" hofft, daß das ablehnende Verhalten Kaiser Wilhelms auf das Endresultat der Bemühungen Krügers keinen Einfluß haben möge.

Berlin, 3. Dezember. In der heutigen Ziehung der Wohlfahrtslotterie fiel der Hauptgewinn von 100 000 Mk. auf Nr. 308 349 und ein Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 100 653.

Kiel, 4. Dezember. Das 1. Geschwader unter dem Oberbefehl des Vize-Admirals Prinzen Heinrich von Preußen trat heute Morgen eine mit taktischen Uebungen verbundene Winterreise nach Norwegen an.

Dortmund, 4. Dezember. Wie der „Dortmunder Anzeiger" meldet, wurden durch eine Dynamitexplosion in der neuen Zeche bei Werne vier Arbeiter getödtet und drei Personen verletzt.

Köln, 3. Dezember. Heute Nachmittag wurde der Gesandte v. Tchirschky und Bögendorff von dem Präsidenten Krüger empfangen, um demselben im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers persönlich für das Telegramm zu danken, welches Präsident Krüger von Herbesthal aus an Se. Majestät gerichtet hatte. Präsident Krüger erwiderte: Ich bitte, meinen verbindlichsten Dank für die durch Eure Exzellenz mitgetheilte Botschaft Sr. Majestät zu übermitteln, für die Allerhöchstwelche ich seit der vor Jahren stattgehabten Begegnung stets die freundschaftlichsten Gefühle und besten Wünsche hegte und Gottes Segen herabflehte.

Köln, 3. Dezember. Krügers Abreise ist endgiltig auf Mittwoch Morgen festgesetzt.

St. Etienne, 3. Dezember. Bisher wird von keiner Arbeitseinstellung in irgend einem Gewerke gemeldet.

Kanea, 3. Dezember. Drei russische Panzerschiffe und zwei russische Torpedoboote sind hier eingetroffen.

Kapstadt, 4. Dezember. (Meldung des Reuter'schen Bureaus.) Jene 11 Mann, welche in Johannesburg verhaftet wurden, weil sie eines Mordanschlags gegen Roberts verdächtig waren, sollen freigelassen werden, da die vorhandenen Beweismittel eine Einleitung der gerichtlichen Untersuchung nicht rechtfertigten. Bomben sind nicht vorgefunden worden. Die Festgenommenen sind größtentheils Italiener.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	4. Dez.	3. Dez.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—60	216—40
Warschau 8 Tage	—	—
Oesterreichische Banknoten .	85—20	85—05
Preußische Konsols 3 % . .	87—10	87—00
Preußische Konsols 3½ % .	95—10	95—00
Preußische Konsols 3½ % .	95 00	94—90
Deutsche Reichsanleihe 3% .	87—40	87—30
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	95—00	95—00
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	83—60	83—60
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	92—75	92—75
Posener Pfandbriefe 3½ % .	93—60	93—70
„ 4% . .	100—40	100—25
Polnische Pfandbriefe 4½ %	95—75	95—75
Türk. 1% Anleihe C . . .	26—00	25—95
Italienische Rente 4% . . .	95—10	95—20
Rumän. Rente v. 1894 4% .	73—30	73—10
Diskon. Kommandit-Antheile	180—25	180—10
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	220—00	220—00
Harpener Bergw.-Aktien . .	181—10	181—40
Laurahütte-Aktien	205—60	206—00
Nordd. Kreditanstalt-Aktien .	119—25	119—25
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Weizen: Loko in Newy. März .	78⅜	77½
Spiritus: 70er loko	45—40	45—40
Weizen Dezember	149—25	149—75
„ Januar	—	—
„ Mai	157—25	157—50
Roggen Dezember	135—75	136—00
„ Januar	—	—
„ Mai	140—50	140—75

Bank-Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 6 pCt. Privat-Diskont 4¼ pCt., London. Diskont 4 pCt.

Berlin, 4. Dezbr. (Spiritusbericht.) 70er 45,40 Mk. Umsatz 20 000 Liter, 50er loko 64,90 Mk. Umsatz 5000 Liter.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Dienstag den 4. Dezember, früh 7 Uhr. **Lufttemperatur:** — 5 Grad Cels. **Wetter:** bewölkt. **Wind:** Nordost.

Vom 3. mittags bis 4. mittags höchste Temperatur — 0 Grad Cels., niedrigste — 5 Grad Celsius.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 5. Dezember 1900.

Evangelische Kirche zu Podgorz: Abends ½8 Uhr Adventsgottesdienst, verbunden mit Missionsstunde: Pfarrer Endemann.

Heute Nacht 11¼ Uhr entschlief sanft unser lieber Vater, Schwieger-, Groß-, Urgroßvater und Onkel, der Rentier

Rudolph Hesselbein.

Dieses zeigen, um stilles Beileid bittend an

die Hinterbliebenen.

Thorn den 3. Dezember 1900.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 6. Dezbr., vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle des neust. evangel. Kirchhofes aus statt.

Nachruf.

Gestern Abend 11¼ Uhr verschied plötzlich in voller geistiger und körperlicher Frische der Rentier und frühere Schmiedemeister

Herr Rudolph Hesselbein.

Seit einer langen Reihe von Jahren hat er bis zu seinem Tode als Obermeister unserer Innung vorgestanden, und derselben seine reichen Erfahrungen mit großem Pflichteifer gewidmet. In dem Dahingeschiedenen verlieren wir einen treuen liebenswürdigen Berather.

Ehre seinem Andenken!

Die Schmiede-Innung zu Thorn.

Alle, die meinem Vater das letzte Geleit gegeben und dadurch meiner Mutter und mir ihre Theilnahme an unserem Verluste bewiesen haben, bitte ich, unseren herzlichsten Dank entgegen zu nehmen.

Alice Reinsch
geb. Siegel.

Thorn den 4. Dezember 1900.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der wieder eintretenden kälteren Witterung machen wir auf die §§ 2 und 3 der Polizei-Verordnung vom 25. Juli 1853 aufmerksam, wonach **Wassereimer 2c. auf Trottoirs und Bürgersteigen nicht getragen** werden dürfen und Uebertreter die Festsetzung von Geldstrafen bis 9 Mark, im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Haft zu gewärtigen haben.

Familien-Vorstände, Brotherrschaften 2c. werden ersucht, ihre Familien-Angehörigen, Dienstboten 2c. auf die Befolgung der qu. Polizei-Verordnung hinzuweisen, auch dahin zu belehren, daß sie event. der Anklage nach § 230 des Straf-Gesetzbuches wegen Körperverletzung ausgesetzt sind, falls durch die von ihnen auf dem Trottoir 2c. **vergossene und gefrorene** Flüssigkeit Unglücksfälle herbeigeführt werden.

Thorn den 4. Dezember 1900.

Die Polizei-Verwaltung.

In unser Handelsregister, Abtheilung A, ist unter Nr. 54 die Firma **Johann Wagner** in Thorn und als Inhaber derselben der Hotelpächter **Johann Wagner** daselbst eingetragen worden.

Thorn den 28. November 1900.

Königliches Amtsgericht.

In unserem Firmenregister ist die unter Nr. 965 eingetragene Firma **M. Lesser** in Leibitsch heute gelöscht worden.

Thorn den 28. November 1900.

Königliches Amtsgericht.

Der auf **Mittwoch den 5. d. Mts.** im „Hohenzollern" Stewken-Schießplatz anberaumte Versteigerungstermin wird aufgehoben.

Derselbe findet am **Donnerstag den 6. d. Mts.,** vormittags 10 Uhr, statt.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Privat-Mittag- und Abendbrottisch

billig zu haben **Fischerstr. 7.**

Ueber das Vermögen des Bauunternehmers **Karl Pansegrau** in Podgorz ist am

3. Dezember 1900

nachm. 6 Uhr 25 Min. das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter: Kaufmann **Paul Engler in Thorn.**

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis

22. Dezember 1900.

Anmeldefrist bis zum

6. Januar 1901.

Erste Gläubigerversammlung am

22. Dezember 1900

vormittags 11 Uhr Terminszimmer Nr. 22 des hiesigen Amtsgerichts und allgemeiner Prüfungstermin am

23. Januar 1901

vormittags 10 Uhr daselbst.

Thorn den 3. Dezember 1900.

Konopka,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, 6. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich in der Restauration „Hohenzollern" Stewken-Schießplatz **einen dort untergebrachten Automaten mit 10 Platten** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Einen jungen Schreiber

sucht **Hehse,** Gerichtsvollzieher, Windstr. 5, II.

6000 Mark

zur sicheren Stelle gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Die glückliche Geburt eines **gesunden Töchterchens** zeigen mit Dank gegen Gott hocherfreut an

Mocker-Thorn, 4. Dezbr. 1900

Prediger Arndt und Frau
Helene geb. Goetze.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Mlyniec** im Dorfe belegene, im Grundbuche von **Mlyniec** Band 1 Blatt 72 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Gastwirths **Peter Lesser** und seiner Ehefrau Pauline geb. Ascher zu Mlyniec eingetragene Grundstück mit 360 Mark Nutzungswerth und Acker von 3 Ar 10 qm Größe mit 0,06 Rthlr. Reinertrag; Grundsteuerbuch Art. 71, Gebäudesteuerrolle 28 —, am

4. Februar 1901

vormittags 10 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Das Grundstück besteht aus Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Scheune und Stall. Wohnhaus, Stall und Scheune stehen auf einem bisher nicht besonders vermessenen Platz, welcher außer den obenerwähnten 310 qm noch zum Grundstück gehört.

Thorn den 30. Novbr. 1900.

Königliches Amtsgericht.

Junge Dame,

mit Komptoirarbeiten vertraut und mit schöner flotter Handschrift, **sofort gesucht.** Meldungen mit Gehaltsansprüchen unter **J. 2** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Redegewandte Herren u. Damen zum Vertrieb von Pracht- und nützlichen Werken bei hoher Provision als Reisende gesucht. Zu melden von 1 bis 3 Uhr Gasthaus z. „Blauen Schürze."

Küssner.

Verkäuferin-Gesuch.

Für meine Leinwandhandlung suche ich per 1. Januar 1901 eine

Verkäuferin,

der polnischen Sprache mächtig; schriftliche Angebote nebst Gehaltsansprüchen an **Julius Grosser, Thorn.**

Eine Aufwärterin kann sich melden.

Schwarz, Karlstraße 11.

---

1 gewandten Schreiber

stellt ein

Garnison-Verwaltung Thorn.

Ein gut erhaltenes

Klavier

zu kaufen gesucht. Wo, sagt die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Ein eiserner Kochherd

mit **Bratofen** wird zu kaufen gesucht. Angebote unter **T. H.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

---

1 Kleiderspind, Vertikow, Waschtoilette mit Marmorplatte, Nachttisch, Sophatisch, 2 Glasspinde, Stühle u. a. m. zu verkaufen.

Tobolski, Bachestraße 16.

---

500 Hasen

Ostaszewoer u. Kowroßer Jagd,

empfiehlt

P. Begdon,
Neust. Markt 20.

Feinste Nessauer

Tafel-Butter

empfiehlt **P. Begdon,**

Vorzügliche

Tafel-Butter

per Pfund 1,30 Mk.,

ff. Sauerkohl,
(eigenes Fabrikat),

Erbsen, gutkochend,
Bratheringe,
Delikateßheringe,
Neunaugen,
Aalbriken,
russ. Sardinen,
Rollmops
sowie

Pflaumenmus

in bester Qualität empfiehlt

Julius Müller,
Mocker, Lindenstr. 5.

Eine Wohnung,

aus 4 Zimmern bestehend, vom Januar oder Februar ab zu miethen ges. Angebote unter **S. S.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Das zur **J. Hirsch**'schen Konkursmasse gehörige

Waarenlager und die Geschäftseinrichtung,

taxirt auf **10 307,90 Mk.,** soll im ganzen verkauft werden.

Das Lager besteht aus

Hüten, Schuhen, Gummischuhen und Mützen.

Schriftliche Angebote mit 1000 Mark Kaution nimmt der Verwalter bis zum 18. Dezember entgegen.

Den Zuschlag behält sich der Gläubiger-Ausschuß vor.

Thorn, im Dezember 1900.

Max Pünchera, Konkursverwalter.

Restaurant Kiautschou.

Neu ausgestattete Räume.

Es empfiehlt vorzüglich gepflegtes

Münchener Bier

aus dem Bürgerlichen Bräuhaus München, **Culmbacher** aus der Export-Brauerei „Mönchshof" **Culmbach und Culmer Höcherlbräu** A.-G. sowie sein gut sortirtes Lager in div. **Weinen u. ff. Likören.**

Aufmerksame Bedienung.

J. V.: **Sablottny.**



Plasmon

leicht verdauliche, konzentrirte

Eiweiss- und Kraftnahrung.

Bildet für Magen- und Darmkranke, blutarme und schwächliche Personen, ganz besonders aber für **Lungenleidende** ein

Nähr- und Kräftigungsmittel erster Ordnung.

Erhältlich in Packeten von 60 Pfg. an in Apotheken und Drogengeschäften.

Formulare

zur landwirthschaftlichen Buchführung,

als:

Getreide-Journal,
Tagelohnbuch,
Vieh-Journal, Futter-Tabelle,
Ernte- und Aussaat-Register,
Ausdrusch-Register,
Milch-Tabelle u. s. w.,

nach jedem Muster und in beliebiger Stärke gebunden,

liefert korrekt und prompt die

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,

Thorn, Katharinenstraße 1.

Thermophor-Kompressen

für Hals-, Kopf-, Bein-, Magen- und Herz-Umschläge.

Bleiben **viele Stunden ohne Feuer** ganz warm.

Thermophon - Massagerollen und Bügler

Prospekte gratis u. franko. nach **Prof. Goldscheider.** Prospekte gratis u. franko.

Verkaufsstelle in Thorn: **Gustav Meyer.**

Deutsche Thermophor-Aktiengesellschaft, Berlin SW. 19.

Prüfet alles und behaltet das beste!

Das Allerbeste seiner Art! — Das Gesundeste seiner Art! — Ueber 500,000 Familien gebrauchten es! — Fast 60 Jahre bewährt! Ein Beweis für Güte, Solidität und ungewöhnliche Eigenschaften! — Streng reelles, vorzügliches Haus-, Hilfs- und Linderungsmittel! — Sollte in keinem Haushalt fehlen! — Ueberraschend günstige Erfolge! — Freiwillig ertheilte glänzende Anerkennungen, massenhafte Dankschreiben!

Hat seine Probe millionenfach bestanden. Beständig wachsende Nachfrage. Die echten Lück'schen Kräuterpräparate der alten, bekannten u. bewährten Firma C. Lück in Colberg sind anerkannt gute Hausmittel, welche sich infolge ihrer Wirksamkeit u. Reellität d. ganze Welt erobern.

Man fordere umsonst Gebrauchsanweisung von C. Lück, Colberg.

Preis: Flasche M 1.—, M 1.75 u. M 3.50.

Nur echt in den Apotheken erhältlich.

Name, Etiquette und Verpackung genießen weitestgehenden Schutz des kaiserl. Patentamtes. Bekannt als bestes, wirksamstes Linderungsmittel bei **Husten jeder Art,** Kinderhusten, Keuchhusten, Stickhusten, Krampfhusten, Kitzelhusten, Bluthusten, Verschleimung — auch der stärksten Art, Heiserkeit, Engbrüstigkeit. Schleimlösend, hustenstillend, reizmildernd, anfeuchtend. Als **Genuß-, Nähr- und Kraftmittel** bei magenschwachen u. schwächlichen Personen, Bleichsucht, Blutarmut, Influenza, Schwindsucht, von ganz besonderm Wert.



Verkleinerte Abbildung der rothen Verpackung.

Bestandteile: 180 kg. Honig, 36 kg. Ebereschensaft, 36 kg. destilliertes Wasser, 10 kg. Weisswein, je 1,2 kg. Huflattich, Spitzwegerich, Ehrenpreis, Schafgarbe, Bingelkraut, je 0,6 kg. Steinklee, Natterzunge, Lungenmoos, je 2 kg. Alantwurzel, Enzian, Veilchenwurzel und Schwarzwurzel.

Sollte in keiner Familie als erste Hülfe fehlen.

Packungen von anderem Aussehen wie obenstehende verkleinerte Abbildung der **rothen** Umhüllung weise man als unecht zurück. — Es giebt keinen Ersatz für die echten Lück'schen Kräuter-Präparate! Es darf nur der C. Lück'sche Gesundheits-Kräuter-Honig von C. Lück, Colberg, als echt verkauft werden.

Mein Saal

ist zu Kaisersgeburtstag noch **zu vergeben.**

Reichs-Adler, Mocker.

Chemische Schmierseife

Fix.

Nur allein in der Drogenhandlung von **Adolf Majer.**

Freitag den 7. Dezember, abends 7 Uhr:

Instr.-□ in I.

Landwehr-Verein.

Donnerstag den 6. d. Mts., abends 8 Uhr:

Hauptversammlung

im Schützenhause.

Der erste Vorsitzende.
Technau,
Landrichter.

Donnerstag, 8 Uhr abends:

Familienabend

im **Wiener Café zu Mocker.**

Vortrag

des Herrn Mittelschullehrers **Chill** über die Passionsspiele in Oberammergau. **Kein Eintrittsgeld.**

Heuer.

Schützenhaus.

Mittwoch den 5. Dezember: vormittags:

Wellfleisch,

abends von 6 Uhr ab:

Frische Wurst.

Tivoli.

Mittwoch den 5. Dezember, abends 8 Uhr:

Großes

Wurstessen.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

H. Fisch.

Christbaum-Konfekt

in bekannter Ausführung versende die Kiste ca. **420** Stück für **3 Mk.,** die Kiste ca. **210,** größere, für **3 Mk.** per Nachnahme.

Dazu gratis 20 Goldsterne

und 10 Neujahrskarten.

Wiederverkäufern empfohlen.

A. Sommerfeld, Berlin,
Köpenickerstraße 73.

Herren-Anzüge

nach Maaß, von 24 Mark an, bei Stofflieferung von 10 Mk. an, fertigt **sauber und gutsitzend**

F. Stahnke,
Schneidermeister,
jetzt Araberstraße 5.



„Monopol"-Backpulver à 10 Pfg. (Besser als Hefe.)

„Monopol"-Vanillin-Zucker à 10 und 20 Pfg. (Besser als Vanille.)

„Monopol"-Pudding-Pulver à 10, 15, 20 Pfg.

Unübertroff. Qualitäten. Millionfach bewährte Recepte gratis.

Alleiniger Fabrikant:
H. Steeb, Würzburg.

In Thorn zu haben bei:
Carl Matthes, Rob. Rütz, und **Ad. Majer,** Drogerie.

Margarete Leick,

gepr. Handarbeitslehrerin, Brückenstraße 16, I, ertheilt **Unterricht in allen Handarbeiten,** einfachen und feinen **Kunstarbeiten** in neuem Stil.

Uebernehme die Anfertigung **feiner Stickereien, Nameneinsticken, Wäschenähen.**

Täglicher Kalender.

1900.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Dezbr.	—	—	—	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
1901	30	31	—	—	—	—	—
Januar.	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
Februar.	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage.

Beilage zu Nr. 284 der „Thorner Presse“

Mittwoch den 5. Dezember 1900.

Ueber die polnische Gefahr

bringt die amtliche „Berliner Korrespondenz“ einen zweiten Artikel, in dem ungefähr folgendes ausgeführt wird:

„Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die wirthschaftliche Schwäche der polnischen Erwerbsstände, die unfruchtbare Vergeudung der ökonomischen Kraft, die als eine der Ursachen der Lebensunfähigkeit des ehemaligen Polenreiches angesehen werden, allmählich, wenigstens soweit die ehemals polnischen Landestheile Preußens inbetracht kommen, einer zähen Arbeitsenergie und einem zielbewußten Vorwärtsstreben Platz gemacht haben, das sich auf alle Gebiete des wirthschaftlichen Lebens erstreckt. Im Jahre 1897 sind hier übergegangen: aus deutscher in polnische Hand 1133 Besitzungen mit 6693 Hektar, aus polnischer in deutsche Hand dagegen nur 483 Besitzungen mit 2979 Hektar; im Jahre 1898: aus deutscher in polnische Hand 954 Besitzungen mit 6190 Hektar, aus polnischer in deutsche 598 Besitzungen mit 3575 Hektar; im Jahre 1899: aus deutscher in polnische Hand 878 Besitzungen mit 6992 Hektar, aus polnischer in deutsche 560 Besitzungen mit 2735 Hektar. Der Verlust der deutschen Hand betrug demnach beim Kleingrundbesitz: 1897: 650 Besitzungen mit 3741 Hektar, 1898: 356 Besitzungen mit 2615 Hektar, 1899: 318 Besitzungen mit 4257 Hektar, mithin innerhalb der letzten drei Jahre zusammen: 1324 Besitzungen mit 10586 Hektar. Bei dieser Berechnung, welche nur die Besitzungen umfaßt, deren Größe weniger als 200 Hektar beträgt, sind Güter von einem Flächeninhalt von 200 Hektar und mehr, auch wenn sie infolge von Parzellirung in den Kleingrundbesitz übergegangen sind, außer Betracht gelassen, sodaß diejenigen sehr zahlreichen bäuerlichen Besitzungen, welche in den letzten drei Jahren durch Parzellirung größerer Güter seitens der polnischen Parzellirungsbanken neu entstanden sind, dem vorstehend angegebenen Zuwachs an polnischen bäuerlichen Besitzungen noch hinzugerechnet werden müssen, um ein vollständiges Bild über die Vermehrung des polnischen Kleingrundbesitzes innerhalb dieses Zeitraums zu erhalten. Selbstverständlich wird dieser letztere Verlust durch die Neubegründung bäuerlicher Stellen, welche von der zu diesem Zwecke ins Leben gerufenen Landbank bewirkt ist, wieder ausgeglichen und aufgewogen. Auch soll nicht unterschätzt werden, daß die von der Ansiedelungskommission begründeten bäuerlichen Stellen die Gewähr ihrer Lebensfähigkeit infolge der günstigeren Bodenbeschaffenheit, der arrondirten Lage, zweckmäßiger Einrichtungen und sonstigen im Interesse der Ansiedler getroffenen Vorkehrungen in weit höherem Maße in sich tragen, als dies bei den meisten älteren deutschen Besitzungen bäuerlicher Art der Fall ist. Allein schon die Thatsache, daß das gesammte Menschenmaterial, welches die Ansiedelungskommission bis zum 1. Januar 1899 den beiden betheiligten Provinzen Posen und Westpreußen zugeführt hat, sich nur auf rund 24000 Köpfe beziffert, und daß von dieser Zahl noch derjenige recht erhebliche Bruchtheil von Ansiedlern in Abzug gebracht werden muß, welcher den genannten Provinzen entstammt, dürfte den Beweis dafür erbringen, daß die Thätigkeit der Ansiedelungskommission, so werthvoll dieselbe auch ist, doch ihre Beschränkung findet. Sie kann daher nur ergänzend wirken und wird erst dann einen wirklichen Erfolg zu erzielen imstande sein, wenn gleichzeitig der vorhandene deutsche Bestand geschützt und erhalten wird. Die kleinen Sädte in der vorwiegend polnischen Kreisen, die in früheren Jahren ganz überwiegend deutsch waren, gehen dem Deutschthum mehr und mehr verloren, und dasselbe Bild zeigt sich in den deutschen Dörfern dieser Kreise. Auch hier gewinnt der Pole stetig an Terrain und unaufhaltsam schiebt sich die polnische Welle vorwärts. Besonders ist nicht zu verkennen, daß auch die Grenzkreise, in welchen das Deutschthum ehemals überwogen, oder doch wenigstens dem Polenthum annähernd die Wage gehalten hat, in diese für die nationale Gestaltung der Provinz bezeichnende Entwickelung in steigendem Maße hineingezogen worden. So liegen aus neuerer Zeit aus den Kreisen Bomst, Birnbaum, Fraustadt, Czarnikau, Filehne, Wirsitz, Kolmar und Bromberg-Land zuverlässige Berichte vor, in denen übereinstimmend über den stetig zunehmenden Uebergang deutscher Bauerngüter an polnische Erwerber Klage geführt wird. Im Kreise Bomst z. B. hat sich die Zahl der nur polnisch sprechenden Schulkinder um 1474 vermehrt. Es haben die Schulkinder polnischer Abkunft in Lache sich von 7,4 Proz. auf 42,2 Proz., in Scharne von 6,7 Proz. auf 50 Proz., in Ilgen von 34,4 Proz. auf 44,4 Proz., in Kaltvorwerk von 25,2 Proz. (1885) auf 34,8 Proz. in Lissen von 27,2 Proz. (1890) auf 29,1 Proz., in Röhrsdorf von 28,6 Proz. auf 53,2 Proz., in Zedlitz von 14,8 Proz. auf 28,5 Proz.. in Luschwitz von 48,6 Proz. (1890) auf 66,1 Proz. vermehrt. Daß sich dieses Verhältniß in den vorwiegend polnischen Binnenkreisen der Provinz, in welchen die deutschen Dörfer meist sprachliche Inseln ohne weiteren Anschluß an deutsche Gemeinden bilden, noch ungünstiger gestaltet, bedarf nach den vorherigen Ausführungen keiner besonderen Hervorhebung. Namentlich bilden die bereits erwähnten Peripherie-Kreise für die Polen das wichtigste Angriffsobjekt, da jede Eroberung eines deutschen Dorfes zugleich eine Erweiterung des polnischen Territorialbestandes bedeutet. Der nationale Kampf ist infolgedessen in den Grenzkreisen besonders heftig und schwer, und die Gefahr des Unterliegens der Deutschen am größten, da jedes Dorf, in welchem die Polen einmal festen Fuß gefaßt haben, für das Deutschthum als verloren gelten muß. Verliert in diesen Kreisen der deutsche Bauernstand den Boden, so wird der Schutzwall gegen das Polenthum durchbrochen und dem Uebergreifen des letzteren auf die Nachbarprovinzen Thür und Thor geöffnet.

Der Krieg in Südafrika.

Auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatze ist die Lage für die Engländer recht unbehaglich. Der amerikanische Militärattaché bei der Burenarmee sagt in seinem Bericht, die Dauer des Krieges hänge nur von den Buren selbst ab. Sie könnten weiterkämpfen, bis unsere Kinder erwachsen seien. — So gefährlich ist die Lage im Freistaate, daß Bloemfontein selbst für gefährdet gilt. Es wird mit fieberhafter Eile an den Vertheidigungswerken gearbeitet.

Der Afrikanderbond organisirt eine parlamentarische Aktion und Demonstration für die Unabhängigkeit der Republiken. Das Erscheinen von Dewets Vorposten bei Odendall und Krügersdrift am Oranjeflusse hat die Gährung in den kapländischen Grenzdistrikten auf den Höhepunkt gebracht. Londoner Privatberichte behaupten, General Knox sei von Dewet zum Rückzuge und zur Freigebung der Uebergänge des Oranjeflusses gezwungen.

Nach einem Telegramm des neuen Generalissimus der britischen Armee, Generals Lord Kitchener aus Bloemfontein vom 1. Dezember meldet ein weiterer Bericht des Generals Paget über das Gefecht nordöstlich von Bronkhorstspruit am 29. November: Die Truppen rückten gegen Abend näher an die feindliche Stellung heran. Die Buren erhielten gegen 6½ Uhr Verstärkungen, brachten grei neue Geschütze in Stellung und machten darauf einen kräftigen Angriff auf die englische Schlachtlinie, wurden jedoch nach ernstem Kampfe mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Der Feind wartete den für Tagesanbruch geplanten Angriff der Engländer nicht ab, sondern zog sich während der Nacht zurück. Oberstleutnant Lloyd ist gefallen, 10 Offiziere sind verwundet, von den Mannschaften sind 13 todt und 59 verwundet. Paget rückte gestern Morgen in die feindliche Stellung ein, die Reiterei verfolgt die nach Nordosten zurückweichenden Buren.

Aus Kapstadt meldet Reuters Bureau vom Sonntag: In halbamtlichen Kreisen verlautet, in kurzem werde das Kriegsrecht proklamirt werden. Die Regierung lehnt jede Mittheilung über diesen Gegenstand ab.

Deutscher Reichstag.

12. Sitzung vom 3. Dezember, 2 Uhr.

Am Bundesrathstische: Graf v. Posadowsky, Brefeld, v. Thielen und zahlreiche Kommissarien.

Bei besser besuchtem Hause begann der Reichstag heute gegen 2¼ Uhr seine Sitzung. Auf der Tagesordnung stand die Interpellation: „Was gedenken die verbündeten Regierungen zu thun, um der bestehenden, weite Volkskreise schwer bedrückenden Kohlenvertheuerung wirksam abzuhelfen und für die Zukunft die Wiederkehr solcher Mißstände zu verhüten. Nachdem Graf Posadowsky auf die diesbezügliche Frage des Präsidenten erklärt hatte, daß der Reichskanzler bereit sei, die Interpellation sofort zu beantworten und mit seiner Vertretung die preußischen Minister Brefeld und v. Thielen beauftragt habe, erhält zur Begründung der Interpellation das Wort Abg. Dr. Heim (Ztr.): Meine Partei ist der Ansicht, daß die Interpellation nicht zu spät kommt, die Krisis ist nicht überwunden, sie kann mit größerer Schärfe jederzeit wiederkehren. In der Presse ist ohne Unterschied der Parteien lebhafte Klage über den Kohlenmangel und die Kohlenvertheuerung geführt worden, vielleicht mit Ausnahme derjenigen, die an hohen Kohlenpreisen unmittelbar interessirt ist. Das Kohlensyndikat habe nicht preismildernd, sondern preissteigernd gewirkt. Das Syndikat habe seinerseits wieder den Großhandel monopolisirt und damit sei eine unerhörte Preissteigerung eingetreten. Einzelne Grossisten hätten im Hochsommer die Kohle zurückgehalten, um künstlich den Preis ins ungeheure zu steigern. Der mittlere und kleinere Gewerbetreibende komme dadurch in die schlimmste Lage. Herr v. Thielen schob im vorigen Jahre die Kohlentheuerung auf den Streik der Grubenarbeiter und meinte, die Kohlennoth würde vorüber sein, wenn die Arbeiter zur Vernunft kommen. Die Arbeiter sind zur Vernunft gekommen, die Kohlennoth dauert fort, die Unvernunft liegt wohl an anderer Stelle, nämlich beim Syndikat und bei dem Händlerring. Der preußische Handelsminister scheine aus den Erwägungen nicht herauszukommen. Man habe gemeint, den Reichstag gingen die Dinge nichts an. Das sei grundfalsch. Zudem habe der Reichstag im vorigen Jahre bereits sich ausführlich mit der Kohlennoth beschäftigt und eine Resolution angenommen. Er, Redner, sei kein grundsätzlicher Gegner der Syndikate und erkenne gerne an, daß daß sie unter Umständen wohlthätig wirken können. Hier seien aber Auswüchse vorgekommen, deshalb müsse die Gesetzgebung eingreifen. Die Kohlennoth habe gezeigt, wie gefährlich Syndikate für das ganze Volk sein können. Ganz unverständlich sei es ihm, weshalb man immer noch die billigen Kohlenausfuhrtarife beibehalte. Nothwendig sei, daß die Gruben ihre Produktion steigern, daß die Staatsgruben insbesondere ihre Beziehung zum Handel ändern. Redner schloß mit der Aufforderung, vor allem die verbilligten Kohlenausfuhrtarife aufzuheben. Handelsminister Brefeld: Die Ursachen der Kohlennoth liegen in dem Ausbleiben der englischen, sächsischen und böhmischen Kohle und in dem gesteigerten Bedarf der Industrie. Die englische Kohle, die bisher die Küstenplätze

Ein deutsches Mädchen.

Roman von K. Deutsch.

(Nachdruck verboten.)

(30. Fortsetzung.)

Es war Nacht. Draußen waren am Himmel die Feuer erloschen, die Donner in der Luft verklungen, tiefes undurchdringliches Dunkel lag auf Feld und Flur, drin in den Sälen und Zellen des Klosters brannte ein mattes, gedämpftes Licht; mit leisen, kaum hörbaren Bewegungen walteten die Aerzte und Krankenpflegerinnen an den Betten. Viele der neueingebrachten Verwundeten waren vom Blutverlust vollständig erschöpft und von einer fast bleiernen Bewußtlosigkeit umfangen, andere wieder wanden und krümmten sich in qualvollen Schmerzen, dort verlangte der eine mit schwacher Stimme nach Wasser, da sprach der andere laut in wilden Fieberphantasien, und mancher wieder lag still und regungslos, den Stempel einer furchtbaren Majestät auf dem bleichen Antlitze.

In einem der Säle ging eine junge Dame von Bett zu Bett. Diesem rückte sie die Kissen zurecht, jenem wischte sie den Schweiß vom Gesicht, bei einem sah sie nach, ob der Verband noch fest saß, einem anderen gab sie zu trinken, und an dem Lager, wo sie stand, war wenigstens eine augenblickliche Linderung eingetreten.

Die hohe, schlanke Gestalt trug ein einfaches, graues Kleid, ihr dichtes goldblondes Haar legte sich in zwei einfachen Flechten um ihren edlen Kopf, am Nacken und auf der Stirne einige kleine, widerspenstige Löckchen freigebend. Der erste Schmelz der Jugend lag hinter ihr, der Adel aber und die Klarheit in ihren schönen Zügen, der tiefe warme Glanz in ihren blauen Augen, der hohe, fast geistige Ernst, der auf ihrer Stirne lag, ersetzten diesen flüchtigen Zauber reichlich.

Die Schwester ging von Saal zu Saal, von Zelle zu Zelle, sah, ob alles in Ordnung, ob die Pflegerinnen genau nach ärztlichen Verordnungen handelten, ob keine Fahrlässigkeit zu rügen und gut zu machen war. Sie war die Seele aller, eine Erquickung für die Verwundeten, eine Beruhigung für die Aerzte und ein leuchtendes Beispiel für die anderen Pflegerinnen. Sie war so klar und besonnen in allem, was sie that, von solch' stiller, milder Freundlichkeit, so unermüdlich in ihren Liebesdiensten, wußte immer, was jedem gut und angenehm war, daß ihre bloße Gegenwart schon eine Beruhigung für die Leidenden war.

Der Oberarzt pflegte von ihr zu sagen, der warme Strahl, der aus ihrem Herzen ginge, ströme ihr bis in die Fingerspitzen, darum sei schon die Berührung ihrer Hand so lindernd und beruhigend.

Man setzte das höchste Vertrauen in sie, und es gab keinen nur etwas schwierigen Fall, wo ihre Mithilfe nicht beansprucht worden wäre, denn keiner konnte so leicht und geschickt den Verband anlegen, keine vermochte so den Kranken zu heben und zu stützen. Der Oberarzt halte ihr den Namen Schwester Charitas gegeben, und so wurde sie auch allgemein im Lazareth genannt von Kranken und Pflegerinnen, da der Name in solch' vollem Einklang zu ihren unermüdlichen Liebeswerken stand.

Eine Stunde mochte vergangen sein, als sie wieder den Saal betrat, der ihrer besonderen Pflege anvertraut war, da meist Schwerverwundete darin lagen. Sie ließ sich von der jungen, bleichen Pflegerin, einer Nonne, die unterdeß ihren Platz eingenommen, Bericht erstatten und begab sich an das obere Ende des Saales, wo abseits von den anderen ein einzelnes Bett stand. Ein Schwerverwundeter lag darin, dessen Zustand schon seit Tagen hoffnungslos war und dem die Aerzte kaum noch die Nacht zusprachen. Sie fand ihn unverändert, so bleiern und unbewegt, wie sie ihn verlassen, war sein Gesicht, so starr und regungslos die Züge, und doch lebte er, denn als sie das Ohr an seine Brust legte, fühlte sie seinen leisen, kaum vernehmbaren Athem.

„Er wird so hinüberschlummern, leise und unbemerkt.“ Mit tiefer Theilnahme blickte sie in sein starres Gesicht. Wie jung war er noch und wie edel der Schnitt seines Gesichts, selbst in dieser unheimlichen Regungslosigkeit! Welch' warme Familienbande würden wohl mit seinem Tode durchschnitten? Weß einzige letzte Hoffnung er wohl war?

Lange stand sie vor ihm, in Sinnen versunken, und ob das schmerzliche Zucken um die Mundwinkel und die trüben Schatten auf ihrer Stirn der eigenen Erinnerung oder dem todkranken Manne galten, wer konnte es wissen?

Sie strich ihm leise über die bleiche Stirn und setzte sich dann abseits, aber in kurzer Entfernung von ihm.

Die Uhr zeigte auf zwei. Durch die hohen Spitzbogenfenster blickte groß und schweigend die Nacht.

Auch im Saale war es nach und nach still geworden, nur hier und da unterbrach ein leiser, stöhnender Laut die matte, dämmerige Helle. Der milde, erbarmende Schlaf hatte sich auf die armen Dulder gesenkt.

Das tiefe, lautlose Schweigen wirkte auch auf die erschöpfte Natur der Schwester, ihre Augen schlossen sich, und das Bewußtsein des vorhandenen schwand ihr.

Wie lange sie geschlafen, sie wußte es nicht, sie erwachte durch die Berührung einer Hand. Jäh fuhr sie auf. Durch die Scheiben blickte das graue, fahle Morgenlicht. Der Oberarzt stand vor ihr.

„Ah, ich war so fahrlässig!“ rief sie erschrocken.

„Das sind Sie nie. Sie haben zu viel Nächte schon gewacht und sind übermüdet. Als ich vor einer Stunde hier war und Sie schafend fand, beorderte ich zwei Schwestern hierher; ich hätte Sie auch jetzt nicht geweckt, aber man hat einen todverwundeten Mann gebracht, und ich brauche Ihre Hilfe. Bauern fanden ihn in einem Graben abseits vom Wege neben seinem todten Pferde liegen; er hat sich fast verblutet, aber wir wollen doch sehen, ob er noch zu retten ist.“

Er ging voran, und die Schwester folgte. In einem der Nebensäle umstanden die Aerzte einen langen, niedrigen Tisch, auf dem ein bewußtloser Mann lag.

„Athmet er noch?“ fragte der greise Oberarzt, rasch herantretend.

„Kaum merklich,“ war die Antwort.

„So lange er athmet, ist Hoffnung.“ Er gebot seiner Begleiterin, das Haupt des Verwundeten zu stützen und ihm von Zeit zu Zeit die Lippen mit Wein anzufeuchten; er begann mit Hilfe der Aerzte den Mann zu entkleiden. Es war ein höherer Offizier, und wie es schien, einer von den bravsten, denn mehrere Auszeichnungen schmückten seine breite Brust.

Die Schwester war an den Tisch getreten, an das Kopfende. Das Antlitz des regungslosen, jungen Mannes war ihr ganz zugewendet, ihre Blicke fielen darauf und hafteten

versorgt hatte und auch nach Berlin gekommen sei, blieb plötzlich aus, dasselbe war mit der böhmischen und sächsischen Kohle der Fall, infolgedessen trat ein Kohlenmangel ein, der naturgemäß auch eine Steigerung der Preise zur Folge hatte. Die Großhändler seien an diesen Preiserhöhungen nicht schuld. (Widerspruch.) Im Inlande haben die Kohlenpreise der Großhändler im Verhältniß zum Auslande das gebührliche Maß nicht überstiegen. Dagegen habe der Zwischenhandel die Preise in die Höhe getrieben. Als Maßregeln zur Beseitigung der Kohlennoth seien vorgeschlagen: Steigerung der Produktion, Beschränkung der Kohlenausfuhr und Einschränkung des Zwischenhandels. In erster Beziehung sei eine Produktionssteigerung bereits eingetreten und er könne eine weitere in Aussicht stellen. Die Aufhebung der Kohlenausfuhrtarife infolge eingetretener Kohlennoth wäre nach seiner Meinung eine wirthschaftlich verkehrte Maßregel, vor der er nicht dringend genug warnen könne. Außerdem solle der Bezug der Genossenschaften für ihre Mitglieder wesentlich erleichtert werden. Er, Redner, hofft, daß diese Mittheilung mehr Ruhe und Vertrauen im Kreise der Kohlenverbraucher finden würde. Preußischer Eisenbahnminister **Thielen** führt aus, die Eisenbahnen seien mit am meisten bei der Kohlenfrage interessirt, sie hätten aber bei den Ausfuhrtarifen nicht nur ihr Interesse gewahrt, sondern auch die Kohlenproduktion erheblich gefördert. Redner legt sodann die Tarifverhältnisse für die Ausfuhr nach den Nachbarstaaten dar. So sei z. B. nach Rußland nur eine geringwerthige Ermäßigung der Tarife bewilligt worden, um die niederschlesische Coaks- und Coakskohlenindustrie zu heben. Nach Böhmen werde ebenfalls nur wenig exportirt. Nach der Schweiz und Italien müßten wir insofern exportiren, als wir die Hauptinteressenten an der Gotthardbahn sind und anderenfalls andere Konzessionen nicht erhalten würden. Die Kohlenpreise seien schon viel höher gewesen wie jetzt, man habe schon soviel Thaler gezahlt, wie sie jetzt Mark kosten. Eine Einschränkung der Ausfuhr würde seiner Ansicht nach sehr schädlich sein. Redner führt zahlenmäßig den Nachweis für seine Behauptung. Er glaubt, daß die Kohlenpreise allmählich nachlassen werden. Die Aufhebung der Kohlentarife nütze niemandem, schade der Kohlenindustrie und störe gute, alte, eingewurzelte Beziehungen zum Auslande, was für die Erneuerung der Handelsverträge nicht gerade wünschenswerth sei. Er hoffe, daß die Kohlenindustrie sehr bald in der Lage sein werde, den heimischen Bedarf zu decken. Auf Antrag **Fritzen** (Ztr.) findet Besprechung der Interpellation statt. Abg. **Hilbck** (natlib.) verbreitet sich über die Preisbildung im Kohlengeschäft. Durch das Kohlensyndikat habe man erreicht, daß der Bergbau nicht mehr der Amboß sei, auf den alles hämmerte. Dem Syndikat habe man es zu danken, daß die Kohlenpreise sich in angemessenen Grenzen hielten. Der Vertrag, den das Syndikat mit seinen Großabnehmern abschließt, setze ausdrücklich Strafen fest für den Fall, daß der Abnehmer direkt oder beim Weiterverkauf an Händler ungebührliche Preise festsetzt. Außerdem betont Redner und führt des längeren unter dem Widerspruch der Sozialdemokraten aus, daß gerade die Arbeiter durch die günstige Konjunktur infolge von Lohnsteigerungen die größten Vortheile gehabt hätten. Abg. **Richter** (freis. Vp.): Das westfälische Kohlensyndikat habe immer verstanden, zu nehmen, was es kriegen könne. Bei der Kalamität habe eine gewisse Kohlen-Angst mitgespielt. Was die Maßnahmen gegen die Theuerung betrifft, so könnte zweifellos noch viel mehr abgebaut werden, als dies jetzt der Fall sei. Redner wendet sich dann gegen ein Kohlenausfuhrverbot. Die Herabsetzung der Kohlenausfuhrtarife habe nichts genützt; dagegen hätten die niedrigen Ausfuhrtarife die eingetretene Verschiebung in Angebot und Nachfrage begünstigt. Die Zuwendung von Kohlen aus den staatlichen Gruben an Genossenschaften sei ja recht schön, aber zufällig habe erst jüngst ein Mitglied einer Genossenschaft sich darüber beklagt, daß nur landwirthschaftliche Genossenschaften so bevorzugt würden, nicht aber auch **andere** solche Verbände. Es wäre sehr erfreulich, wenn sich das in der Kohlenfrage erwachte Interesse für die Konsumenten auch auf anderen Gebieten bethätigen wollte und dafür gesorgt würde, daß der Konsument auch billige Lebensmittel habe. Abg. **Graf Kanitz** (kons.): Das Kohlensyndikat habe nicht erfüllt, was es versprach, indem es sich gegen die Händler machtlos gezeigt habe. Nach Angabe der „Köln. Volksztg." seien übrigens von Beamten des Syndikats Nebengeschäfte gemacht worden, durch welche der Kleinhandelspreis stark gesteigert worden sei. Er schlage vor, die Eisenbahnverwaltung solle zu den ermäßigten Tarifen nur an solche Händler Kohlen fahren, die sich verpflichten, auf den Waggon Kohle nicht mehr als 5 bis höchstens 10 Mark beim Detailverkauf aufzuschlagen. Er glaube, darüber sei eine regelmäßige Kontrole möglich. Im übrigen lasse er darüber, über die Höhe des Aufschlages, mit sich reden. (Heiterkeit.) Gegen eine weitere starke Forcirung der Kohlenproduktion müsse er doch die Frage aufwerfen: Wo kommen denn die Arbeiter her. Wenn an die Kohlenindustrie noch mehr Arbeiter abgegeben werden sollen, als schon bisher, so werde in der Landwirthschaft die Leutenoth noch mehr wachsen. Im höchsten Maße zu bedauern sei die Unterstützung des Kohlenexports durch niedrige Ausfuhrtarife. Man solle den Export von Fabrikaten fördern, aber nicht den Export von Rohstoffen. Bei Aufhebung des niedrigen Ausfuhrtarifs würden der Eisenbahnverwaltung etwa 4 Millionen Mehreinnahmen erwachsen. Darin allerdings habe der Minister recht: **weniger** würde in diesem Falle doch nicht exportirt werden, denn das Ausland würde die Kohle, die es brauche, dann zu Wasser beziehen. — Hierauf erfolgt Vertagung.

Mittwoch 1 Uhr: Zentrumsantrag betreffend Freiheit der Religionsausübung. — Schluß $6^3/_4$ Uhr.

Provinzialnachrichten.

§ **Culmsee**, 1. Dezember. (Besitzwechsel.) Herr Gastwirth Debauth in Elisenau hat das dortselbst belegene Schramm'sche Gasthofs- und Mühlengrundstück für 25000 Mark käuflich erworben.

Culmsee, 3. Dezember. (Gefundene Urne. Bazar.) Beim Kiesgraben im Garten des Herrn Klein fand man eine mit Asche gefüllte Urne. Dieselbe soll dem Provinzial-Museum eingesandt werden. — Am Sonntag den 2. d. Mts. veranstaltete der Vaterländische Frauenverein im Saale der Villa nova einen Bazar zum besten des Siechenhauses und zur Armenbescheerung der wieder, wie alljährlich außerordentlich zahlreich besucht war.

e **Briesen**, 30. November. (Opfer des Alkohols. Versuch eines räuberischen Ueberfalls.) Infolge übermäßigen Genusses von Spiritus, angeblich auch Brennspiritus, welchen seine Zechgenossen ihm allzu freigebig darboten, verstarb hier der Arbeiter G. — Zwei unbekannte Männer versuchten in vergangener Nacht, den isolirt wohnenden Herrn Chausseehauspächter Meding in Lauden durch Klopfen aus dem Hause zu locken. Als ihnen dies nicht gelang, warfen sie mit zum Theil kopfgroßen Steinen die Fenster ein. Die Strolche, welche es anscheinend auf eine Beraubung abgesehen hatten, wurden durch ein herannahendes Fuhrwerk verscheucht.

∕ **Schlochau**, 1. Dezember. (Gasglühlichtbeleuchtung.) Nachdem nunmehr die Arbeiten zur Leitung des Leuchtgases beendet sind, konnte heute unsere Stadt zum ersten Male in der Beleuchtung durch Gasglühlicht prangen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 5. Dezember 1757, vor 143 Jahren, erfocht Friedrich der Große den Sieg bei **Leuthen** über die Oesterreicher. Er griff die Oesterreicher trotz ihrer vierfachen Uebermacht auf dem linken Flügel an, in der berühmten schiefen Schlachtordnung, und vernichtete das feindliche Heer. Ganz Schlesien kam dadurch in seine Gewalt.

Thorn, 4. Dezember 1900.

— (**Personalien.**) Der Regierungsassessor Dr. Kracker v. Schwartzenfeld zu Berlin ist bis auf weiteres dem Landrath des Kreises Marienburg, Regierungsbezirk Danzig, zur Hilfeleistung in den landräthlichen Geschäften zugetheilt worden.

— (**Predigt von Generalsuperintendent Doeblin.**) Am letzten Bußtage predigte Herr Generalsuperintendent D. Doeblin in der St. Marienkirche zu Danzig über Evang. Matth. 7,15—20 und knüpfte in seiner Predigt an die durch die verschiedenen Gerichtsverhandlungen zu Tage getretenen Mißstände des Volkslebens an. Auf den von vielen Seiten ausgesprochenen Wunsch, die Predigt durch den Druck zu veröffentlichen, ist die Predigt im Verlage der evang. Vereinsbuchhandlung in Danzig erschienen und zum Preise von 15 Pf. durch dieselbe zu beziehen.

— (**Verkehrseröffnung.**) Am 1. Dezember ist der an der Bahnstrecke Schönsee-Strasburg belegene Haltepunkt Tokaren für den Personen- und Holzwagenladungsverkehr eröffnet und in den Gruppentarif I (Bromberg, Danzig, Königsberg) einbezogen worden.

— (**Patent-Liste**), mitgetheilt durch das Patent- und technische Bureau von Paul Müller, Zivil-Ingenieur und Patent-Anwalt in Berlin NW., Luisenstraße 18. Patent-Anmeldung: Gefäß für flüssige Nahrungsmittel, Ludwig Palmowski-Tolkemit i. Westpr.

— (**Wie kann man Porto sparen?**) Wegen des Weihnachtsfestes dürfte es für die Absender von Christfestgaben von Interesse sein, zu erfahren, wie man Porto sparen kann. Bei Sendungen über 20 Meilen (3. bis 6. Zone) lassen sich durch zweckmäßige Verpackung resp. durch Eintheilung der zu versendenden Gegenstände in mehrere Packete nicht unerhebliche Porto-Ersparnisse bewirken. Es beabsichtigt beispielsweise jemand, mehrere Gegenstände im Gewicht von zusammen 10 Kilo zu versenden, und formirt hiervon nur ein Packet, so zahlt er an Porto innerhalb der dritten Zone (bis 50 Meilen) 1,50 Mk., innerhalb der vierten Zone (bis 100 Meilen) 2 Mk., innerhalb der fünften Zone (bis 150 Meilen) 2,50 Mk., während, wenn die betreffenden Gegenstände in zwei Packeten zur Versendung gelangen, das Porto für alle (zweimal 50 Pf.) eine Mark betragen würde. Die geringe Mühe, zwei Packete anzufertigen (man kann auf eine Begleit-Adresse bis 3 Packete bringen), würde sich im vorgeführten Falle z. B. bei einer Sendung aus sechster Zone mit 2 Mk. Porto-Ersparniß bezahlt machen. Schließlich sei noch bemerkt, daß vom Publikum vielfach versäumt wird, aus Sparsamkeits-Rücksichten Packete werthvollen Inhalts unter Werthangabe zu versenden. Dabei wissen viele nicht, daß die Gebühr hierfür bis zu 600 Mk. nur 10 Pf. beträgt.

— (**Krüppelheim in Bischofswerder.**) Da den Diaspora-Anstalten in Bischofswerder von der letzten Provinzialsynode für 3 Jahre eine Kirchenkollekte bewilligt ist, die zum ersten Male am Neujahrstage 1901 eingesammelt wird, ist das Komitee in den Stand gesetzt, 10 halbe Freistellen im Krüppelheim zu gewähren. Während das monatliche Pflegegeld sonst 20 Mk. beträgt, wird für diese 10 Stellen das Pflegegeld auf monatlich 10 Mk. ermäßigt, um auch in besonders dringenden Fällen die Wohlthaten des Krüppelheims den armen verkrüppelten Kindern zutheil werden zu lassen. Anmeldungen sind umgehend an den Ortspfarrer Herrn Pfarrer Stange in Bischofswerder Westpr. zu richten.

— (**Westpreußischer Lehrer-Emeriten-Unterstützungs-Verein.**) Der Vorstand des westpreußischen Lehrer-Emeriten-Unterstützungs-Vereins versendet jetzt einen Bericht über sein 37. Vereinsjahr, umfassend die Zeit vom 1. Oktober 1899 bis zum 30. September d. Js. Nach demselben hat sich die Mitgliederzahl des Vereins, die im vorigen Jahre 531 betrug, nur unwesentlich vermehrt. Nach dem Kassenbericht wurden vereinnahmt: Beiträge 622,70 Mk., Zinsen 208,64 Mk., aus Unternehmungen und Geschenken 22,35 Mk., aus dem Vertrieb der Schulentlassungsformulare 1183,75 Mk. Die Gesammteinnahme betrug 2037,44 Mk. Verausgabt wurden für den Druck der Zeugnißformulare 429 Mk., für den Druck des Jahresberichts 35 Mk., an Verwaltungskosten 64,86 Mk., an außerordentlicher Unterstützung 80 Mk., im ganzen 618,86 Mk. Der Ueberschuß betrug somit 1418,58 Mk. Hiervon wurde satzungsgemäß $^1/_{10}$ in Höhe von 141,58 Mk. zum Stammkapital geschlagen, während $^9/_{10}$ des Ueberschusses in Höhe von 1277 Mk. an hilfsbedürftige Lehreremeriten vertheilt wurden. Es wurden im ganzen 16 Lehreremeriten und eine pensionirte Lehrerin mit Unterstützungen in Höhe von 20 bis 150 Mk. bedacht. Die durchschnittliche Höhe einer Unterstützungquote betrug etwa 75 Mk. Das Stammkapital erhöhte sich durch das Zehntel des Ueberschusses auf 5974 Mk. Der Grundstock für das Feierabendhaus beträgt 803 Mk. Das Gesammtvermögen des Vereins belief sich also auf 6777 Mk.

— (**Verband der deutschen Bahnhofswirthe.**) Aufgabe einer Deputation, bestehend aus den Herren W. Hauer-Dirschau, Johs. Seeberg-Neustrelitz und Robert Paepter-Hamburg, war es, der Verwaltungsbehörde über den Endzweck und die Bestrebungen des „Verbandes der deutschen Bahnhofswirthe" Aufschluß zu geben. Genannte Herren wurden im Eisenbahnministerium in Berlin durch den Herrn Geheimen Ober-Regierungsrath Witte empfangen, und theilte ihnen derselbe während der länger als eine Stunde dauernden Unterredung mit, daß der junge Verband sich durchaus des Wohlwollens der obersten Behörde erfreue und letztere nicht abgeneigt sei, sich, wo angängig, des Vereins zur Ausführung ihrer Intentionen zu bedienen.

— (**Schützenhaus-Theater.**) Am Sonntag fand die Erstaufführung des vieraktigen Schwankes „Platz den Frauen" von Valabrègue und Hennequin statt. Der französische Schwank ist eine Satire auf die moderne Frauenemanzipation. Die Hauptfiguren des Stückes sind „der Advokat" Frau Cascadier, die eifrige Präsidentin des „allgemeinen Bundes zur Emanzipation und Wiedergeburt der Frau". Diese böse Sieben ist der Schrecken ihres Hauses, alles zittert vor ihr. Ihren Mann hat sie zum „alten Hahnepampel" gemacht, wie er selbst gesteht. Von ihren Töchtern ist Renée Malerin, die unter dem Namen „Grog" alles mögliche und unmögliche malt, aber vergebens nach Käufern für ihre Bilder sucht, was ihr den ehrenvollen Beinamen „Grog der Unverkäufliche" einträgt. Camille, die jüngste, ist Aerztin und ebenfalls Mitglied der Frauenliga. Das einzige weibliche Glied der Familie, das nicht von der Emanzipation angesteckt ist, ist Andrée, die mit ihrem Gatten Ciboulet eine überaus glückliche Ehe führt. Pontgirard, Renées Gatte, spielt ungefähr dieselbe Rolle wie Cascadier. Was die Aufführung des Stückes betrifft, so können wir sie im ganzen als eine wohlgelungene nicht bezeichnen. Dem französischen Schwank scheint unser Künstler-Ensemble doch noch ziemlich fremd gegenüber zu stehen. Im einzelnen gab es indessen auch gute Leistungen. Frau Coppé fand sich mit der Rolle der Advokatin Cascadier recht gut ab, besonderen Erfolg erzielte sie im dritten Akt in der lustigen Gerichtsszene. Frau Direktor Hellmuth wußte die schwierige Rolle der Renée verhältnißmäßig gut darzustellen. Herr Direktor Hellmuth hat uns in den bisher gespielten Rollen besser gefallen als gestern, er spielte den Cascadier wohl ein wenig zu derb. Cascadier ist doch immer ein Pariser und kein Hofschlächter Rommel. Herr Betz war als Pontgirard befriedigend. Auch die Damen Holm (Camille) und Helba (Andrée) vertraten ihre Rollen sehr hübsch und erzielten ansehnliche Erfolge. Frl. Holm wäre vielleicht etwas mehr Beweglichkeit zu wünschen gewesen. Herr Carlsen schien seinen schlechten Tag zu haben, er stand als Ciboulet nicht auf der Höhe seines Könnens, wenigstens ließ sein Spiel im ersten Akt zu wünschen. Die reizende Liebesszene im zweiten Akt spielte er dagegen recht gut. Besonders that sich gestern Herr Döblin hervor. War seine Rolle als Gerichtspräsident Bouquet des Ys auch nicht sehr groß, so stellte er sie doch vorzüglich dar. Sein Mienenspiel war zu bewundern, er verstand es, den lüsternen Junggesellen „mit den zwinkernden Aeuglein" fein zu charakterisiren. Herr Porsch (Courpeteaux) würde gewinnen, wenn seine Sprache dialektfrei wäre. Frl. Coppé hätte als Malwine de la Roche Taillée wohl auch etwas mehr Pariserin sein können. Frl. Schündlers Spiel als Noëmi Bodard ging an. Frau Geyger war als Madame Desmagures wie auch als Portiersfrau schauerlich schön. Die stummen Gerichtsbeisitzer wirkten „imponirend", ebenso der Gerichtsdiener und der Wachtmann. Das Spiel der übrigen Personen war ganz gut. Es wäre aber zu wünschen, wenn alle Mitglieder ihre Rollen so beherrschten, daß der Zuschauer nicht die meisten Worte schon vorher von der Souffleuse zu hören bekommt. Das dichtgefüllte Haus zollte den Darstellern reichen Beifall.

---

n **Leibitsch**, 1. Dezember. (Leibitscher Kriegerverein.) Die nächste Vereinssitzung des Leibitscher Kriegervereins findet Sonntag den 9. d. Mts. nachmittags 5 Uhr im Fagin'schen Lokale in Leibitsch statt.

F **Neubruch**, 2. Dezember. (Beurlaubung.) Der Lehrer und Unteroffizier d. R. Wrobbel ist vom 5. Dezember ab zu einer sechswöchentlichen Uebung nach Thorn eingezogen, um als Feldlazarethinspektor ausgebildet zu werden. Der erste Lehrer hierselbst übernimmt die Vertretung während dieser Zeit.

F **Pensau**, 2. Dezember. (Familienabend.) Am Sonntag den 9. d. Mts. 6 Uhr abends veranstaltet Herr Pfarrer Prinz-Gr.-Bösendorf im Saale des Herrn Hesse hierselbst einen Familienabend. Es werden interessante Vorträge gehalten und die biblischen Geschichten des neuen Testaments durch Lichtbilder dargestellt werden. Alle christlichen Familien sind herzlich dazu eingeladen.

Gurske, 1. Dezember. (Besitzwechsel.) Der Landwirth Johannes Scheidler hat die nahezu 300 Morgen umfassende, aus Wiesen und Ackerland bestehende Besitzung des Altsitzers Scheidler für 75000 Mk. gekauft.

Haus- und Landwirthschaft.

Glänzend gewordene Kammgarnstoffe. Die Entfernung des Glanzes von getragenen Kammgarnstoffen ist weder sehr kostspielig noch sehr umständlich. Es genügt ein Bürsten mit einer Auflösung von 25 Gramm Salmiak, 25 Gramm Salz und 50 Gramm Wasser. Auch schon das wiederholte Ueberwischen mit Benzin und das Nachreiben mit reinen Tüchern läßt den Glanz mehr oder weniger verschwinden.

Reinigung der Pelzsachen. Wenn der Winter ins Land zieht, werden die weißen Pelzsachen, die weißen Pelzboas hervorgesucht, dabei wird gar manches kostbare Stück einer Reinigung bedürfen. Empfehlenswerth ist die Reinigung mittelst der sogenannten Mehlwäsche. Weißes Mehl, gleichviel welches, stellt man in einer Schüssel warm, doch darf es sich nicht im geringsten bräunen. Nun taucht man die weißen Pelzsachen und reibt sie mit den Händen in dem Mehl ganz so, als wolle man waschen. Dies dauert so lange, bis die Boa rein ist. Um dies genau zu prüfen, stellt man das angeschmutzte Mehl beiseite und nimmt etwas reines, welches, wenn die Boa gut gereinigt ist, nicht verändert aussehen darf. Wollene Sachen werden nachher noch in Mehl gerieben, welches mit etwas trockenem Ultramarinblau vermengt worden ist; das wird bei Pelz jedoch unnöthig. Man klopft und stäubt die Boa darauf gut aus (Wollsachen werden gebürstet) und nimmt sie wieder in Gebrauch. Diese immer gefahrlose Wäsche kann dringend empfohlen werden.

Mannigfaltiges.

(**Großes Schadenfeuer.**) Das Gut Kaltenhof bei Kiel, Besitzer Graf Reventlow, wurde durch Feuer zerstört. Sämmtliche Wirthschaftsgebäude, große Erntevorräthe, der Viehbestand, darunter 270 Kühe, sind verbrannt. Das Herrenhaus ist gerettet. Es wird Brandstiftung vermuthet.

(**Eine theuere Ohrfeige.**) Man schreibt aus Warschau: Der im Gouvernement Witebsk begüterte polnische Großgrundbesitzer Graf Brzostowski hatte mit dem Adelsmarschall Fürsten Meschtschersky einen persönlichen Konflikt, infolgedessen er demselben eine Ohrfeige versetzte. Der russische Fürst überreichte die Klage sowohl bei der Gouvernementsbehörde als auch bei dem Witebsker Kreisgericht. Die Gouvernementsbehörde verhängte über den Grafen Brzostowski auf administrativem Wege die Strafe der Deportation auf die Dauer von zwei Jahren, während ihn das Kreisgericht zu sechs Monaten Arrest verurtheilte. Ein Rekurs des Grafen [Brzostowski] an den Petersburger Appellationssenat wurde abgewiesen.

(**Ueber das Hochwasser des Tiber**) wird aus Rom vom Sonnabend weiter berichtet: Der Tiber ist heute Abend noch höher gestiegen als im Jahre 1870, doch hat das Wasser in der Stadt infolge der in früheren Jahren ausgeführten Arbeiten keinen Schaden angerichtet. Nur die untere Stadt und das Land in der Umgebung ist überschwemmt. Viele Eisenbahnzüge kommen mit Verspätung an, die telegraphische Verbindung ist an mehreren Stellen unterbrochen.

(**Unter der Spitzmarke: „Er will sie nicht heirathen!"**) schreibt man aus Paris: Wer hätte je gedacht, daß die kleinen weißen Händchen einer Pariserin soviel Unheil anrichten können! — Auf dem Boulevard des Italiens, gegenüber vom Crédit Lyonnais, entstand vor wenigen Tagen ein lärmender Auflauf. Ein dichter Knäuel von Menschen und in der Mitte ein elegant gekleideter Herr, dessen stark geröthete Wange und empörte Reden bezeugten, daß er soeben geohrfeigt worden war. Die Uebelthäterin, eine hübsche junge Dame von 20 Jahren, hatte alle Anwesenden für sich: „Er will mich nicht heirathen, der Elende, darum habe ich ihn geschlagen!" schrie sie . . . „La pauvre jeune fille!" (Das arme junge Mädchen) meinte das mitleidige Publikum. „Aber ich kenne Sie ja garnicht",

---

dann mit einem seltsam starren, fast entsetzten Ausdruck auf demselben, dann überzog eine tiefe Blässe ihr Gesicht, und sie wäre umgesunken, wenn sie nicht der hinter ihr stehende Arzt gestützt hätte.

„Mein Kind, was haben Sie?" fragte der Oberarzt, besorgt auf sie zutretend. „Ist es vielleicht ein Bekannter?"

Sie konnte nicht antworten, aber er sah, wie ihre farblosen Lippen zitterten.

„Setzen Sie sich nieder und erholen Sie sich," sagte er mit gütigem Tone, „einer der Herren wird Sie vertreten!"

„Nein, nein," sprach sie, sich gewaltsam zwingend, „es war nur ein kleiner Schwindel, es ist schon vorüber. Ich will meine Pflicht thun."

Sie schob den Arm unter das dunkle, bärtige Haupt, aber er zitterte heftig, ebenso die Hand, in welcher sie das Glas Wein hielt.

Mit schwerer Mühe wurde der Verwundete entkleidet, denn das geronnene Blut bildete eine feste Masse mit den Kleidern; dann wurde er untersucht. Der rechte Arm war fast ganz zerschmettert, und eine klaffende Wunde befand sich einige Zoll oberhalb des Herzens. Wie tief sie war, konnte man im ersten Augenblick nicht ermessen, es lag ein Gegenstand darauf, der das völlige Verbluten verhinderte, indem er den rothen Lebensstrom aufgefangen. Bei näherem Besichtigen sah man, daß es eine Locke war, denn ein kleines Ende, welches das rieselnde Blut nicht erreicht, zeigte eine helle, goldblonde Färbung.

Und was konnte es anders sein, was ein junger Mann in einer solch' furchtbar ernsten Stunde auf dem Herzen trug.

(Fortsetzung folgt.)

rief wüthend der Geschlagene. „Das ist bequem, sich so zu drücken, wenn man ein junges Mädchen unglücklich gemacht hat, Elender!“ tobte die Menge. Dem armen Menschen wäre es sicherlich noch weit schlechter ergangen, wäre nicht ein braves Ehepaar aus der Provinz dazu gekommen, um dem Geschlagenen beizustehen. Aber kaum hatte die junge Dame den Ehemann erblickt, als sie sich auf ihn stürzte und ihm ebenfalls eine derbe Ohrfeige versetzte mit den Worten: „Warum willst Du mich nicht heirathen?“ Der Erstgeschlagene benutzte den Augenblick allgemeiner Verwunderung, um sich aus dem Staube zu machen. „Also der ist es!“ riefen die Anwesenden belustigt. „Sie hat sich geirrt.“ Die Ehefrau aber, stutzig geworden, glaubte, der Zufall habe sie endlich mit einer längst gefürchteten Rivalin zusammengebracht, und wüthend vor Eifersucht stürzte sie sich nun auf die junge Person. — Nur mit großer Mühe gelang es den hinzukommenden Polizisten, die beiden Frauen auseinander zu bringen und die ganze Gesellschaft in das nächste Polizeibureau zu geleiten. Hier wurden die drei Hauptakteure, das Ehepaar und das Mädchen, dem Polizeiwachtmeister gegenübergestellt. Kaum aber sah die Ohrfeigenaustheilerin den noch jungen Beamten, als auch bereits ihre leichte Hand mit Heftigkeit und schallend seine Backe berührte. „Warum heirathen Sie mich nicht?“ Der Polizeileutnant, der von seinem Pult aus die Szene mit angesehen hatte, ließ das Ehepaar in Freiheit setzen, und sich an seinen geschlagenen Beamten wendend, befahl er demselben, sofort mit der jungen Dame zur Kirche zu fahren und sich trauen zu lassen. Er schrieb, wie er sagte, den Trauschein, den er dem verständnißvoll sich verneigenden Beamten in die Hand steckte, ließ eine Droschke holen, und die sichtlich beruhigte Dame bestieg mit dem Beamten den Wagen, in dem Glauben, sie fahre in die nächste Kirche. Als aber die Droschke an der ersten Kirche vorüberrasselte, ohne zu halten, riß sie die Thür auf und stürzte schreiend mit den Worten hinaus: „Er will mich nicht heirathen!“ Die Vorübergehenden nahmen sich sofort mitleidig der Verlassenen an und überhäuften den Beamten, der in Zivil war, mit Vorwürfen und Schimpfreden, ein so hübsches Mädchen verlassen zu wollen; es fehlte wenig, und dem unglücklichen Mann wäre es schlecht ergangen, so warm nahmen alle Partei für das arme betrogene Kind. Nur mit Mühe gelang es schließlich dem scheinbar Treulosen, das Mädchen zu bewegen, mit ihm in die nächste Kirche zu fahren, die nichts anderes war als das Depot für Irrsinnige in der Polizeipräfektur. Hier theilte die arme Kranke noch tüchtig rechts und links Ohrfeigen aus, bis sie endlich hinter sicherem Schloß und Riegel war. Eins steht aber fest: so viele Ohrfeigen erinnern sich die Beamten der öffentlichen Ordnung seit ihrer Kindheit nicht bekommen zu haben.

(**Die beiden größten Schiffe der Welt**) werden jetzt von einer Schiffsbaugesellschaft in Groton, Connecticut, gebaut. Sie sollen 20 Millionen Mark kosten. Ihr Deplacement wird 33 000 Tons, 10 000 mehr als das der „Deutschland“, betragen; sie werden 630 Fuß lang und 75 Fuß breit sein. Ihre Schnelligkeit soll nur 14 Knoten in der Stunde betragen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Thorner Marktpreise
vom Dienstag, 4. Dezember.

Benennung		niedr. Preis M	Pf	höchst. Preis M	Pf
Weizen	100 Kilo	14	—	14	60
Roggen	"	12	80	13	40
Gerste	"	12	60	13	40
Hafer	"	12	60	13	20
Stroh (Richt-)	"	6	50	7	—
Heu	"	8	—	9	—
Koch-Erbsen	"	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	—	3	—
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brot	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1	—	1	20
Bauchfleisch	"	1	—	—	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	10
Schweinefleisch	"	1	10	1	20
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	60	—	—
Schmalz	"	1	40	—	—
Butter	"	2	20	2	60
Eier	Schock	3	60	4	20
Krebse	"	—	—	—	—
Aale	1 Kilo	—	—	—	—
Bressen	"	—	60	—	80
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	—	80	1	—
Karauschen	"	—	—	—	—
Barsche	"	—	60	—	80
Zander	"	—	—	—	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Barbinen	"	—	60	—	80
Weißfische	"	—	20	—	30
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	"	—	20	—	23
Spiritus	"	1	30	—	—
" (denat.)	"	—	29	—	—

Der Markt war nur mäßig beschickt.

Es kosteten: Kohlrabi — Pf. pro Mandel, Rothkohl 10—30 Pf. pro Kopf, Blumenkohl 10—50 Pf. pro Kopf, Wirsingkohl 10—20 Pf. pro Kopf, Weißkohl 10—25 Pf. pro Kopf, Radieschen 0 Pf. pro Bund, Spinat 20—25 Pf. pro Pfund, Petersilie 5 Pf. pro Pack, Zwiebeln 20 Pf. pro Kilo, Mohrrüben 15—20 Pf. pro Kilo, Sellerie 5—10 Pfennig pro Knolle, Rettig 10 Pf. pro 3 Stck., Meerrettig 10—30 Pf. pro Stange, Wallnüsse 40 Pf. pro Pfd., Aepfel 10—20 Pf. pro Pfd., Birnen 10—25 Pf. pro Pfd., Pflaumen — Pf. pro Pfd., — Gänse 3,50—8,00 Mk. pro Stück, Enten 3,00 bis 4,00 Mk. pro Paar, Hühner alte 1,00—1,60 Mk. pro Stück, junge 0,80—1,20 Mk. pro Paar, Tauben 50—60 Pf. pro Paar, Puten 3,50—5,50 Mk. das Stück, Hasen 2,75—3,00 Mk. pro Stück.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse
vom Montag den 3. Dezember 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 780—796 Gr. 148 bis 152½ Mk., inländ. bunt 768—777 Gr. 140—147 Mk., inländ. roth 750—783 Gr. 145 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. grobkörnig 738 bis 753 Gr. 125 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 656—714 Gr. 120—136 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. transito Viktoria- 152 Mk.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. transito 115 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 122 Mk.

Kleesaat per 100 Kilogr. roth 112 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,32½—4,52½ Mk., Roggen- 4,30 Mk.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 9,57½ Mk. inkl. Sack bez., Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,65 Mk. inkl. Sack bez.

Hamburg, 3. Dezbr. Rüböl ruhig, loko 63. — Kaffee ruhig, Umsatz 1500 Sack. — Petroleum behauptet, Standard white loko 6,75. — Wetter: schön aber kalt.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen Verpachtung der Eisnutzung in der rechten Weichselhälfte sowie in den Wasserlöchern der Ziegeleikämpe findet ein Termin statt am

Sonnabend den 8. Dezember cr.,
vormittags 10 Uhr,
im Geschäftszimmer des städtischen Oberförsters, Rathhaus 2 Trp., links, Aufgang zum Stadtbauamt.

Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden.

Es gelangen folgende Lose zum Ausgebot:

Los I. Rechte Weichselhälfte von der Eisenbahnbrücke bis zum Beginn der Winterhafeneinfahrt,
Los II. Rechte Weichselhälfte von dem Restaurant Wiese's Kämpe stromabwärts,
Los III. Die Kämpenlöcher zwischen der Straße nach Wiese's Kämpe und dem Kanal bei Grünhof,
Los IV. Der todte Weichselarm von Grünhof bis zu Okraczyn.

Es wird noch ausdrücklich hervorgehoben, daß die Stadt Thorn allein ein ausschließliches Recht auf die Ausübung der Eisnutzung in der rechten Weichselhälfte besitzt und daß Zufuhrwege von seiten der Stadt garantirt werden.

Thorn den 1. Dezember 1900.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für den Monat Dezember d. Js. resp. für die Monate Oktober, Dezember d. Js. wird
in der Höheren- und Bürger-Töchterschule
am Dienstag, 4. Dezember,
von morgens 9 Uhr ab,
in der Knaben-Mittelschule
am Mittwoch, 5. Dezember,
von morgens 9 Uhr ab
erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am
Mittwoch, 5. Dezbr. d. Js.,
mittags zwischen 12 und 1 Uhr, in der Kämmerei-Kasse entgegengenommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden exekutivisch beigetrieben werden.

Thorn den 1. Dezember 1900.
Der Magistrat.

Lieferung.

Die Käselieferung für das 1. Bataillon, Regiment 15, soll für die Zeit vom 1. Januar 1901 bis 30. Juni 1901 vergeben werden. Angebote hierauf sind mit der Aufschrift: „Käselieferung" an die Küchenverwaltung des vorgenannten Bataillons (Fort Hermann von Salza) einzusenden. Auch sind dortselbst die Lieferungsbedingungen einzusehen.

Die Küchenverwaltung
1. Bataillons Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 15.

Vom 22. d. Mts. an beabsichtige ich in Leibitsch im Lokal des Herrn Marquardt regelmäßig Donnerstags von 1/2 11 bis 1/2 12 eine

ärztliche Sprechstunde
abzuhalten.
Gramtschen.
Dr. med. Koeppel.

Heinrich Gerdom
Photograph
des deutschen Offizier-Vereins, mehrfach prämiirt,
Thorn, Katharinenstr. 8
liefert nach jeder mir eingesandten Photographie eine **künstlerisch ausgeführte, fast lebensgroße**
✽ Vergrößerung ✽
in Kreidemanier
zum Preise **von 12 Mark an.**
Zu **Weihnachtsgeschenken** besonders geeignet, bitte ich Aufträge darauf bald machen zu wollen.
Geschmackvolle Einrahmung der Portraits zu billigen Preisen.

Linoleum-
Teppiche und Läufer
in stets neuem Muster
empfiehlt
Erich Müller Nachf.,
Breitestrasse 4.

Tapeten
neueste Muster, in grösster Auswahl billigst bei
L. Zahn,
Coppernikusstr. Nr. 39.

MESSMER's THEE
wird in 100000 Familien und an mehreren Höfen tägl. getrunken. Probepackete 60 u. 80 Pfg. bei **Julius Buchmann,** Brückenstrasse 34.

Der **Total-Ausverkauf** von **M. Suchowolski**
Seglerstrasse
bietet Gelegenheit zu sehr günstigen Einkäufen, da das große Lager schnellstens geräumt sein muß.

Photographische Apparate
sowie
sämmtliche Artikel
zur
Photographie
f. Amateur- u. Fachphotographen
halten stets vorräthig
Anders & Co.

Gelegenheitskauf für Händler.
Einige tausend Stück gute
Weihnachtsbäume
von 1 Mtr. bis 4 Mtr. Höhe, sind engrosweise verkäuflich
Thorn, Grabenstrasse 2.
C. Mandelkow.

Brennholz,
in Kloben und gespalten, kerntrocken, sowie
Steinkohlen,
beste oberschlesische Marke, liefert billigst frei Haus
Oskar Klammer,
Fernsprecher 216.

Prima Roggenkleie,
feine Weizenkleie,
Weizenschaale,
Rübkuchen,
Leinkuchen,
Leinkuchen-Mehl,
Hafer, Gerste,
Erbsen u. s. w.
offerire billigst.
H. Safian.

Zahnschmerz
hohler Zähne beseitigt sicher sofort „Kropp's Zahnwatte"
(20% Carvacrolwatte) à Fl. 50 Pfg.
nur echt i. d. Drogerien Paul Weber, Breitestr. 26 u. Culmerstr. 1; Anton Koczwara, Elisabethstr. 12 u. Hugo Claass, Seglerstr. 22.

Alle Sorten feine, weiße u. farbige **Kachelöfen** besten Fabrikats, feuerfest und haarrißfrei, mit den neuesten Verzierungen, Einfassungen und Mittelsimsen, ferner **Kamine** und alle Muster **altdeutsche Oefen** hält stets auf Lager und empfiehlt billigst
Leopold Müller,
Brückenstraße 24.

Lose
zur 11. Rothen Kreuz-Lotterie: Hauptgewinn 100000 Mk., Ziehung vom 17. bis 21. Dezember cr., à 3,50 Mk.;
zur Königsberger Thiergarten-Lotterie; Hauptgewinn i. W. von 2250 Mk., Ziehung am 29. Dezember cr., à 1,10 Mk.;
zur 9. großen Pferde-Verlosung in Baden-Baden; Hauptgewinn im W. von 30000 Mk.; Ziehung am 31. Dezember cr., à 1,10 Mk.;
zur 7. Berliner Pferde-Lotterie; Hauptgewinn im W. von 10000 Mk.; Ziehung am 11. Januar 1901, à 1,10 Mk.
zur 2. Geldlotterie in Mühlhausen (Thür.); Hauptgewinn 100000 Mk.; Ziehung am 25. Januar u. f. Tage, à 3,50 Mk.
zu haben in der
Geschäftsstelle der „Thorner Presse".

9000 Mark
zu 5 %, direkt hinter Landschaft oder gut gelegenes Geschäftshaus in Thorn, pupill. sicher, zu vergeben. Angebote an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Oehmig-Weidlich Seife aromatisch
von **C. H. Oehmig-Weidlich**
Zeitz
Seifen- und Parfümerie-Fabrik.



Vorzügliche durch sparsamen Verbrauch sich auszeichnende Waschseife.
Grosse Ersparniss an Zeit und Arbeit.
Giebt der Wäsche selbst einen **angenehmen aromatischen Geruch.**
Auch als **Toilette-Seife** zu empfehlen.
Warnung vor Nachahmungen.
Da minderwerthige Nachahmungen im Handel vorkommen, beachte man genau, dass jedes „ächte" Stück meine volle Firma trägt!
Verkauf in Original-Packeten von 1, 2, 3 und 6 Pfund. 3 und 6 Pfd.-Packete mit Gratisbeilage eines Stückes feiner Toilettteseife), sowie in einzelnen Stücken.
Verkaufsstellen durch Plakate (wie obige Abbildung) kenntlich.

Käuflich in **Thorn** bei: **J. G. Adolph, Anders & Co., Carl Bahr, P. Begdon, Hugo Claass, Eduard Cohn, Hugo Eromin, M. Kaliski, A. Kirmes, M. Kopczynski, Eduard Kohnert, Rob. Liebchen, Carl Sakriss, S. Simon, P. Smolinski, E. Szyminski, A. Silberstein, E. Weber, Paul Weber, A. Wollenberg, J. Wollenberg Nachf.;** in **Mocker** bei: **Bruno Bauer;** in **Podgorz** bei: **Rudolf Meyer.**

Import von Cognac Rum Arac.
Likör- u. Essenzen-FABRIK.
Spiritus-Handel.
Fabrik-Marke Hugo Hesse & Co Thorn
Hugo Hesse & Co
Thorn Unterm Lachs
Cigarren en gros.
ESSIG.
Sprit-Fabrik
Inhaber: Hugo Hesse.

Zur sauberen und geschmackvollen Anfertigung von:
Menus
Weinkarten
Tanzkarten
Tafelliedern
Einladungen zu Gesellschaften etc.
empfiehlt sich die
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.



Pianinos von 450 Mk. an,
kreuzsaitig, Eisenpanzerkonstruktion, großer edler Ton, 12 Jahre Garantie, koulante Theilzahlungen, empfiehlt
O. v. Szczypinski.
Vertreter der kgl. Hofpianoforte-Fabrikanten **C. Bechstein** und **Duysen.**

Anker-Linoleum
Einfarbig, Durchmustert, Granit.
Farben dauernd haltbar, weil durchmustert.



Vorzüglich bewährtes Fabrikat d. **Delmenhorster Linoleum Fabrik** Delmenhorst, Oldenb.
Delmenhorster Linoleum Anker-Marke. Man beachte diese Schutzmarke.

Niederlage bei **Carl Mallon,** Altstädt. Markt 23.
Grosse Auswahl von
Teppichen,
Läufern,
Vorlagen.

Prima sowie Sekunda
Stück- und Würfelkohle.
Direkte Grubenverladung zur sofortigen Lieferung abzugeben.
Anfragen unter **W. 770** an **Haasenstein & Vogler, A.-G. Breslau.**

Schering's Pepsin-Essenz
nach Vorschrift vom Geh.-Rath Professor Dr. O. Liebreich, beseitigt binnen kurzer Zeit **Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Magenverschleimung,** die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und ist ganz besonders Frauen und Mädchen zu empfehlen, die infolge **Bleichsucht, Hysterie** und ähnlichen Zuständen an **nervöser Magenschwäche** leiden. **Preis ½ Fl. 3 M., ½ Fl. 1,50 M.**
Schering's Grüne Apotheke, Berlin N., Chausseestraße 19.
Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.
Man verlange ausdrücklich Schering's Pepsin-Essenz.

Zu haben in Thorn in sämmtl. Apotheken; in Mocker: Schwanenapotheke

---

🖙 Laden 🖘
und Wohnung vom 1. April 1901 zu vermiethen. Auskunft in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Gerechtestr. Nr. 30
ist der neu ausgebaute
große Eckladen
nebst angrenzenden 4 Räumen, zu welchen noch von der **Zwinger-Str.** aus ein besonderer Eingang führt, nebst
großen Kellereien und großem Pferdestall
zur Ausspannung,
von sofort preiswerth zu vermiethen.
Näheres bei
J. Biesenthal,
Heiligegeiststr. 12.

Gr. Laden z. verm Neust. Markt 24.

Möbl. Zimmer z. v. **Hohestr. 7 pt.**

Möbl. Zimmer sofort z. verm.
Seglerstr. 6, III.

Versetzungshalber
ist die von Herrn **Fleischauer** bisher innegehabte Wohnung von sofort zu vermiethen.
A. Wiese, Elisabethstraße 5.

Kleine Wohnung,
3 Zimmer, Küche u. Zubehör, 3. Etage, an ruhige Miether zu vermiethen.
Nitz, Culmerstraße 20

Zu vermiethen.

Brombergerstraße 60:
1 Wohnung, 4 Zimmer und Zubehör mit Badestube, im Hochparterre, 1 Wohnung, 5 Zimmer nebst Zubehör, im 3. Geschoß.

Friedrichstraße 10/12:
1 großer Laden mit anschließender Wohnung von 3 Zimmern und Küche und großen hellen Kellern.
1 Laden, mit auch ohne Wohnung.

Albrechtstraße 6:
die von Herrn Hauptmann **Briese** innegehabte 5 zimmerige Wohnung **von sofort.**

Albrechtstraße 4:
1 vier- und eine dreizimmerige Vorderwohnung in der 3., bezw. 2. Etage **vom 1. April 1901.**

Wilhelmstraße 7:
2 hochherrschaftliche Wohnungen mit Zentralheizung **vom 1. April 1901.** 1 dreizimmerige Wohnung im Souterrain mit Zubehör und Heizung **von sofort.** Näheres durch die Portiers.

Gustav Fehlauer,
Verwalter des
Ulmer & Kaun'schen Konkurses.

Lohnzahlungsbücher
für Minderjährige
(bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres, B. G. B. § 1,4)
sind zu haben.
C. Dombrowski, Buchdruckerei,
Thorn.

Möblirtes Vorderzimmer
zu vermiethen. **Bachestr. 10, pt.**

---

2 Pferdeställe mit Boden- und Wagengelaß sofort z. vermiethen.
Coppernikusstr. 11.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.